EMILE COUÉ UND SEINE RICHTER IN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH

Aufstieg und Niedergang des Couéismus
Versuch einer Deutung

ECKART KÖHLER

1968

9476

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547604_0037

Fotodruck Franz Frank, 8 München 13, Zieblandstr. 39

Aus der Nervenklinik der Universität Tübingen
Direktor: Professor Dr. W. Schulte

EMILE COUÉ UND SEINE RICHTER IN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH.

Aufstieg und Niedergang des Couéismus. Versuch einer Deutung.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität
zu Tübingen

vorgelegt
von
Eckart Köhler
aus
Langbrück

München 1968

Dekan: Professor Dr. F. Lembeck

1. Berichterstatter: Professor Dr. D. Langen

2. Berichterstatter: Professor Dr. W. Schulte

MEINER FRAU

Inhaltsverzeichnis

A) Einleitung . . . . . Seite 1

B) COUÉ und seine Richter

I) Kurzer Lebensabriß . . . . . Seite 4

II) Wesen und Aufstieg des Couéismus
a) Die Autosuggestion . . . . . Seite 8
b) Der Aufstieg des Couéismus . . . . . Seite 16

III) Die "Richter"
a) in Deutschland . . . . . Seite 18
grundlegend positives Urteil . . . . . Seite 18
man kritisiert:
1.) COUÉ ist laienhaft unexakt . . . . . Seite 22
2.) COUÉ überspannt den Bogen der therapeutischen Anwendbarkeit seiner Methode . . . . . Seite 24
3.) COUÉ's Methode ist unwirksam . . . . . Seite 25
4.) Der Couéismus ist Modesache; die breite Masse seiner Anhänger sind Laien . . . . . Seite 27
5.) Die Autosuggestion stammt nicht von COUÉ . . . . . Seite 3o
6.) COUÉ ist ein Zwangsneurotiker . . . . . Seite 31
mangelnde Information und Mißverständnis . . . . . Seite 32
unsachliche Kritik . . . . . Seite 33
b) COUÉ's Richter in Frankreich . . . . . Seite 36

IV) Der Niedergang des Couéismus . . . . . Seite 44

V) Emile COUÉ und Charles BAUDOUIN . . . . . Seite 47

C) Zusammenfassung . . . . . Seite 51

Literaturverzeichnis . . . . . Seite 54

Lebenslauf . . . . . Seite 59

A) EINLEITUNG

Es sind erst reichlich vier Jahrzehnte vergangen, seit in Europa ein Mann von sich reden machte, dessen Name binnen kurzer Zeit in aller Munde war: Emile COUÉ. Wohl kaum ein Politiker der zwanziger Jahre hat so breite Volksschichten angesprochen, kaum ein Wissenschaftler so hitzige Debatten nicht nur in der medizinischen Fachwelt entfacht, kaum ein Prophet gleichzeitig so glühende, blinde Verehrung und so haßerfüllte, feindselige Ablehnung erfahren. Wer war nun dieser Mann? Es mutet fast unglaublich an, wenn ihn Zeitgenossen übereinstimmend als einfachen, bescheidenen, gutherzigen älteren Herrn beschreiben, ohne jegliche äußere Besonderheit in Wuchs oder Kleidung, einen Mann, der nicht auffällt und dem das Aufsehen, das er trotzdem erregt, sichtlich unangenehm ist. Aber er nimmt es in Kauf, beseelt von einem fast prophetischen Sendungsbewußtsein. Selbst kein Arzt, hat er eine paramedizinische Lehre begründet, mit deren Hilfe er Tausenden die ersehnte Genesung bringen zu können glaubt und die er der Öffentlichkeit preisgibt, ohne ein Entgelt dafür zu nehmen, nur eben um zu helfen. Seine Zeitgenossen halten ihn für einen Heiligen oder für einen Scharlatan, aber sie kommen nicht umhin, sich mit seiner Theorie auseinanderzusetzen.

Um das "Problem COUÉ", wie ich es einmal nennen möchte, in seiner ganzen Reichweite und wohl auch Tragik erfassen zu können, ist es nötig, zunächst auf die Vorgeschichte einzugehen. Seit F. A. MESMER (1734-1815) ist es Frankreich gewesen, von dem immer wieder bedeutende Impulse für die Entwicklung zur modernen Hypnotherapie ausgingen. MESMER selbst hatte den Begriff des "magnetismus animalis" geprägt und den psychischen Veränderungen, die während des "Magnetisierens" an Versuchspersonen und Patienten zu beobachten waren, eine "fluidistische" Theorie zugrunde gelegt. Diese Theorie war es in erster Linie, an der sich die Geister seiner Zeit entzündeten, weniger seine unbestreitbaren therapeutischen Erfolge. Untersuchungskommissionen aus Mitgliedern der französischen Akademie der Wissenschaften und der königlichen medizinischen Gesellschaft, die sich mit MESMER's Fluidumtheorie auseinandersetzten, kamen zu dem Schluß: "Die eigentliche und wahre Ursache der dem Magnetismus zugeschriebenen Wirkungen ist die der EINBILDUNGSKRAFT". (64) (Sperrung vom Verfasser) Es ist bemerkenswert, wie nahe man hier der Deutung der Probleme kam, ohne deren Bedeutung zu erfassen! Im Zusammenhang mit COUÉ wird darauf noch einzugehen sein.

Der bedeutendste Schüler MESMER's, der Marquis de PUYSÉGUR (wie viele sei-

ner Anhänger ein Laie), praktizierte, vor allem im Rahmen der 1785 von ihm in Straßburg gegründeten "Société harmonique des amis réunis", den Somnambulismus als Sonderform des Magnetismus. Er wäre in diesem Zusammenhang kaum erwähnenswert, hätte er nicht ein Schlagwort geschaffen, das auch für COUÉ's Therapie charakteristisch sein könnte: "croyez et veuillez!" (64), also "glaube und wolle!". Der Glaube (an die Kunst des Hypnotherapeuten, an die eigene Heilung etc.) wird vorangestellt!

Nach MESMER, der die "romantische Periode" (34) in der Entwicklung zur modernen Hypnotherapie einleitete, geriet der Hypnotismus in der wissenschaftlichen Welt weitgehend in Vergessenheit.

> "Dies wird verständlicher, wenn man sich vor Augen hält, daß der alte 'Mesmerismus' von einem Wust von irrationalen, vorwiegend parapsychologischen Meinungen durchsetzt war (z. B. Hellsehen, Telepathie, Transposition der Sinne u. a.), die oft völlig in den Vordergrund traten." (67)

Einzelne Forscher, wie der portugiesische Abbé de FARIA, J. D. BRANDIS und J. BRAID (von letzterem stammt übrigens die Bezeichnung "Hypnotismus") leisteten zwar wissenschaftlich Bedeutendes, erregten aber kein Echo. Im Gegenteil:

> "Ärzte, die auf wissenschaftliche Reputation Wert legten, beschäftigten sich höchstens im Geheimen mit diesem anrüchigen Gegenstand: dies sagt noch 1858 Etienne-Eugène AZAM (1822-1899), immerhin Professor für Medizin in Bordeaux; und POINCARÉ, der 1866 vor der 'Académie de Stanislas' in Nancy einen sonst recht vernünftigen Vortrag über den Hypnotismus hielt, verwahrte sich gegen den Verdacht, praktische Versuche ausgeführt zu haben." (67)

Die internationale "Wiedergeburt" des Hypnotismus erfolgte eigentlich erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, wiederum in Frankreich. Sie wurde erheblich vorangetrieben durch den Streit zwischen zwei französischen Schulen: der Salpêtrière unter J. M. CHARCOT in Paris und der ersten Schule von Nancy unter A. A. LIÉBEAULT und H. BERNHEIM. CHARCOT sah in der Hypnose "einen pathologischen Zustand, eine künstliche, hysterische Neurose" (16);

> "er bezeichnete sie als Zustand 'sui generis' und beschrieb 1882 den 'grand hypnotisme' als ein dreistufiges Geschehen, bestehend aus Katalepsie, Lethargie und Somnambulismus - drei abgegrenzte Erscheinungsformen, die durch geeignete Manipulationen nacheinander er-

> zeugt werden können und die fixe, somatische, von der Suggestion unabhängige Zustände darstellen." (67) (Sperrung vom Verfasser)

Vom heutigen Standpunkt aus kann man die von CHARCOT an seinen Patienten durchgeführten Versuche und therapeutischen Experimente "am besten als Dressurhypnosen bei Hysterischen" bezeichnen (34); das mag für den mit der Entwicklung nicht Vertrauten erstaunlich klingen, doch sei daran erinnert, daß CHARCOT's Theorien selbst von JANET und FREUD anfangs verteidigt wurden.

Ganz im Gegensatz dazu vertrat der Landarzt LIÉBEAULT die Ansicht,

> "die Hypnose sei eine normalpsychologische Erscheinung, die bei fast allen Menschen hervorgerufen werden könne. Die Suggestion spiele dabei die wichtigste Rolle und das jeweilige hypnotische Zustandsbild sei von der Art der Suggestionen abhängig; eine Hypnose als Krankheitsbild sui generis existiere deshalb nicht." (67)

Mit dieser Theorie, obwohl durch Hunderte von Versuchen gestützt, hätte der "kleine Landpraktiker" gegen den mächtigen CHARCOT nie eine Chance gehabt, wenn nicht die Professoren BERNHEIM und BEAUNIS in Nancy deren Richtigkeit erkannt und sie, wissenschaftlich ausgebaut, vor der medizinischen Fachwelt vertreten hätten. Es entspann sich ein überaus heftiger Streit zwischen den beiden Schulen, der im Disput auf dem Pariser Hypnosekongreß von 1889 seinen ersten Höhepunkt fand. Wie erbittert der Kampf geführt wurde, zeigen am besten die Zitate aus der Dissertation von A. CUVELIER (2o). An dieser Stelle kann darauf nicht weiter eingegangen werden. Erwähnt sei nur, daß, wie heute allgemein bekannt, die Suggestionstheorie der Hypnose sich schließlich durchsetzte, nicht zuletzt wegen der sich eröffnenden therapeutischen Möglichkeiten. Nancy wurde zum Mekka für viele Ärzte aus dem In- und Ausland. Auch wenn inzwischen so manche Änderung im Verfahren, so mancher Zusatz zur Theorie durchgeführt wurde, ist doch die Suggestionstheorie des Hypnotismus bis heute im wesentlichen gleich geblieben.

Unter den vielen, die nach Nancy kamen, war im Jahre 1885 auch der damals 28 Jahre alte Apotheker Emile COUÉ. Anläßlich der Suggestion seiner Frau sah er LIÉBEAULT in seiner Klinik in der rue Bellevue praktizieren. Er war davon so beeindruckt, daß er sich unverzüglich daran machte, eigene Versuche auszuführen und sich intensiver mit den Grundlagen zu beschäftigen. Die Parallele zu J. C. LAVATER ist unübersehbar! Zu welchen Ergebnissen er dabei gelangte, wird uns im folgenden zu beschäftigen haben.

B) COUÉ UND SEINE RICHTER

I) Kurzer Lebensabriß

Am 26. Februar 1857 wurde Emile COUÉ in Troyes, Dépt. Aube, geboren. Sein Vater entstammte einer alten adeligen Familie aus der Bretagne, die jedoch durch die französische Revolution von 1789 verarmt und nicht wieder in die Höhe gekommen war, so daß er sich, rechtschaffen und kümmerlich, als Eisenbahn-Unterbeamter ernahren mußte. Die bescheidenen häuslichen Verhaltnisse erlaubten es dem jungen COUÉ nicht, wie ertraumt, das Studium der Chemie zu ergreifen; durch eisernen Fleiß schaffte er es immerhin, Apotheker zu werden.

Die große Wende in seinem Leben zeichnete sich ab, als er, im Alter von 28 Jahren, LIÉBEAULT begegnete. Wie bereits erwähnt, begann er, unabhängig von diesem, alsbald mit eigenen Versuchen. Standige, intensive Beobachtung brachte ihn jedoch im Laufe der Zeit dazu, dessen Theorie der Suggestion in einigen wesentlichen Punkten zu verlassen bzw. auszubauen und seine eigene Lehre von der Autosuggestion zu begründen.

> "Er ist in so hohem Grade Beobachter, daß er nur in geringem Grade Theoretiker ist. Das Neueste, das Fruchtbarste seines Systems, hat er nur aus seiner andauernden Beobachtung geschöpft." (19)

Bald trat er auch mit ersten Vorträgen an die Öffentlichkeit, etwa vom Jahre 1903 ab. In einer Rede, die er am 29. November 1905 in Troyes hielt und deren Stil, lt. CUVELIER (20), charakteristisch für seine einfache, aber bildhafte und einprägsame Redeweise ist, heißt es:

> "Der Hypnotismus ist weit davon entfernt, eine geheimnisvolle Wissenschaft oder das Erbteil einiger bevorzugter Personen zu sein; er ist im Gegenteil eine ebenso allgemeine Sache wie die Luft, die wir einatmen, die Elektrizität, die sich in tausend Arten kundtut, ohne daß wir sie sehen oder fühlen können, wie der Dampf, der den Deckel des Topfes auf dem Herd hochhebt. Mit einem Wort, der Hypnotismus durchläuft die Straßen und wir alle, so wie wir hier sind, praktizieren ihn wie z. B. M. JOURDAIN, der beständig Prosa machte, ohne es zu wissen. Wir üben jeden Tag und in jedem Augenblick des Tages den Hypnotismus aus, bald als Hypnotiseur, bald als Hypnotisierter."

> "Der Hypnotismus ist, um mich eines familiären aber treffenden Ausdruckes zu bedienen, die Kunst, andere und sich selbst glauben zu machen, daß 'es' geschehen ist. Um einen wissenschaftlichen Ausdruck zu gebrauchen, werde ich ihn mit einem einzigen Wort definieren: 'Autosuggestion', ich sage bewußt Autosuggestion und nicht Suggestion; das bedeutet die Einpflanzung einer Idee in sich selbst durch sich selbst." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

Es ist unschwer zu erkennen, daß COUÉ's Theorien, so deutlich sich deren Kern bereits zeigt, in ihren Umrissen noch sehr unscharf und verschwommen sind.

Es folgten Vorträge in Chaumont, Nancy, Lyon und Nizza. Zur selben Zeit begann er seine Kollektivsitzungen, die jeweils etwa 1o Personen umfaßten. Im Jahre 19o8 begleitete er Georgia KNAP nach Rußland, wo er u. a. die Großherzöge ANDREAS und BORIS aufsuchte; mit dem letzteren blieb er lange in schriftlicher Verbindung. Es ist überhaupt ein merkwürdiger Zug an ihm, wie gerne er sich mit berühmten adeligen Namen umgab. Ob diese sein Renommee steigern sollten? Wenn dies gelang, dann bestenfalls in Laienkreisen; in der medizinischen Fachwelt sollte ihm das eher hinderlich werden.

Etwa vom Jahre 191o an bildeten seine Theorien ein geschlossenes System. In Troyes und Nancy war er bereits ein bekannter Mann. 1911 gründete er die "Société Lorraine de Psychologie", deren Anhänger sich sogar aus Mitgliedern des Corps Médical rekrutierten, - für COUÉ zweifellos ein beachtlicher Erfolg.

> "Im Zeitraum 1912-1913 machte Ch. BAUDOUIN, damals noch ein junger Akademiker von 2o Jahren, die Bekanntschaft dessen, der ihm einmal ein geschätzter Lehrer und sehr teurer Freund werden sollte." (2o)

Als BAUDOUIN 1915 Professor für Philosopie in Neufchâteau wurde, interessierte er seine Vorgesetzten für COUÉ's Werk und ermöglichte diesem mehrere Vorträge, ebenso 1916 in Genf. Nach CUVELIER (2o) vollzog sich wahrend dieser Zeit, durch eine Einladung bei CLAPARÈDE in Champel, COUÉ's Eintritt in akademische Kreise. Im Oktober 1916 hielt er zwei große Vorträge in Paris. Nun vergrößerte sich auch die von ihm ins Leben gerufene "Société Lorraine de Psychologie" um eine ganze Anzahl von Ehrenmitgliedern, deren Namen für ihn das beste Aushängeschild zu sein schienen: vor allem Angehörige des Hochadels, Laien also, deren Anhängerschaft ihm mehr schaden als nützen sollte.

Es folgten nun, neben seiner ausgedehnten praktischen Tätigkeit, zahlreiche Vor-

träge; ungezählte Dankesbriefe für die unwahrscheinlichsten Heilungen erreichten ihn. Möglicherweise ist das einer der Gründe, die ihn den Bogen für die therapeutische Anwendbarkeit seiner Methode zu weit spannen ließen: er gab auch rein körperliche Beschwerden, wie Hernien, Zysten, Cholelithiasis, Gicht etc. als Indikationen an und setzte sich damit der Gefahr der Lächerlichkeit in der medizinischen Fachwelt aus. Immer häufiger, erstmals im Oktober 1921, folgten Vortragsreisen nach England, wobei er mehrmals in London sprach und sogar vom englischen König aufgesucht wurde. Er sprach in vielen größeren englischen Städten und wurde besonders in den Universitätsstädten von Professoren wie Studenten enthusiastisch empfangen. In dieser Zeit entstand auch in Paris, durch Initiative dreier seiner Schüler, das erste "Institut COUÉ d'Education Psychique", während sich die Liste der Ehrenmitglieder seiner "Société Lorraine de Psychologie" um eine ganze Anzahl berühmter Namen, unter ihnen der des Admirals BEATTY (!), damals erster Lord der Admiralität in London, vergrößerte.

Nun kamen, wie damals auch zu LIÉBEAULT und BERNHEIM, Dutzende von Ärzten aus ganz Europa zu COUÉ nach Nancy, um an Ort und Stelle seine Methode zu studieren. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß sich bei so viel Erfolg auch Kritik und Anfeindungen einstellten (s.u.). Die einen taten COUÉ als Quacksalber ab, die anderen bezichtigten ihn des unberechtigten Ausübens ärztlicher Funktionen. Aber:

> "Jedem, der nun kam, ließ COUÉ ein Merkblatt aushändigen, daß es eine unbedingte Pflicht im Falle der Krankheit sei, einen Arzt aufzusuchen und sich behandeln zu lassen. Die Autosuggestionen sollten nur eine Unterstützung der ärztlichen Behandlung darstellen." (13)

Auf diese Weise konnte man ihm zumindest offiziell nichts anhaben.

Zum Jahreswechsel 1922/23 unternahm COUÉ eine ausgedehnte Vortragsreise in die Vereinigten Staaten, die ihm wiederum viel Erfolg brachte und deren Früchte sich in der Gründung des "National COUÉ Institute" in New York manifestierten. Während in Europa die Angriffe gegen ihn immer massiver, seine Glorifizierung durch die Presse und unter der breiten Öffentlichkeit dagegen immer stärker wurden, setzte er unbeirrt seine Vortragsreisen fort, die ihn in alle größeren Städte Frankreichs und auch immer wieder nach England führten. Anfang 1924 reiste der inzwischen Siebenundsechzigjährige erneut nach Amerika und dehnte diese Tour sogar bis Mexiko aus. CUVELIER schreibt: (2o)

> "... es ist die Feststellung von Bedeutung, daß die Kranken im In-

> stitut von New York, mit Ausnahme des Stotterer, nur auf Überweisung ihres gewohnten Arztes hin angenommen werden. Mehr als 250 Ärzte senden so ihre Kranken in das New Yorker Institut." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

Selbst nach der Rückkehr gönnte er sich keine Ruhe. England, die Schweiz, Holland, Belgien und Österreich waren seine nächsten Reiseziele. Auch im Radio hielt er zwei Vorträge.

Im Jahre darauf wiederholte er einige dieser Besuche, kam nach Italien und auch nach Deutschland, wo er mit dem Arzt A. BRAUCHLE, einem der eifrigsten Verfechter seiner Autosuggestionstherapie, zusammentraf. Überall entstanden COUÉ-Institute, die seine Theorien weiter verbreiten halfen.

Dieses aufreibende Leben zehrte natürlich an seinen Kräften. Durchdrungen von seinem Sendungsbewußtsein, setzte er es jedoch unbeirrt fort. Seine letzten Vorträge resp. Kollektivsitzungen hielt er am 20. und 21. Mai 1926 in Straßburg, doch von da an war er gezwungen, das Bett zu hüten. Emile COUÉ starb am 2. Juli 1926 in seinem Hause in Nancy, 187, rue Jeanne d'Arc. Mit seinem Tode verlor auch die sogenannte "couéistische" Bewegung, die sich um seine Persönlichkeit gebildet hatte, ihr Haupt und war binnen kürzester Zeit wie vom Erdboden verschwunden. Von da an herrschte in Frankreich wieder Ruhe, nicht nur um die Autosuggestion, sondern auch um den Hypnotismus insgesamt; eine langsame Rehabilitation ist erst seit den fünfziger Jahren im Gange. Die 25 Jahre "Dornröschenschlaf" kennzeichnet CHERTOK wie folgt: (16)

> "Auf der einen Seite ist man so weit gegangen, die Existenz der Hypnose zu leugnen, auf der anderen Seite ist sie für unwirksam und gefährlich erklärt und als ein Gemisch von Spiel, Betrug und Simulation eingestuft worden." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

Daß die Hypnose in Frankreich inzwischen wieder "gesellschaftsfähig" geworden ist, zeigte der Internationale Hypnosekongreß in Paris 1965; es ist zu hoffen, daß im Zuge dieses Prozesses auch COUÉ und das, was gut war an seiner Lehre, wieder zu seinem Recht kommen wird.

II) Wesen und Aufstieg des Couéismus

a) Die Autosuggestion

Wie bereits angedeutet, läßt sich das "Leitmotiv" der gesamten COUÉ'schen Therapie in dem Begriff der Autosuggestion zusammenfassen. Um diesen eindeutig zu definieren, ist es allerdings angebracht, zunächst kurz auf den allgemeinen Begriff der Suggestion einzugehen.

Nach BAUDOUIN (3) setzt sich jede Hypnose (was, im Sprachgebrauch der ersten Schule von Nancy, gleichbedeutend ist mit Suggestion,) aus einem zweistufigen Vorgang zusammen:

1.) "Eine vom Suggerierenden gleichsam vorgelegte oder auferlegte Idee wird vom Geiste des zu Beeinflussenden aufgenommen."

2.) "Diese Idee wird Tat, d. h. das Vorgestellte - sei es eine Halluzination oder ein Heilungsprozess - wird verwirklicht."

Bei LIÉBEAULT und BERNHEIM erscheint noch das erste Moment entscheidend; durch die Möglichkeit der Autosuggestion rückt nun jedoch das zweite in den Vordergrund: die Suggestion setzt das Vorhandensein eines Suggerierenden nicht voraus, Träger ist in jedem Fall der Hypnotisierte selbst. Der Prozess der Verwirklichung einer Vorstellung läuft dann so ab:

1.) "Vorstellung einer Veränderung"

2.) "Der Prozess der Veränderung, der für unser augenblickliches Ich unbewußt bleibt"

3.) "Hervortreten der Veränderung, die wir gedacht haben."

Diese Verwirklichung geschieht zwangsläufig, ohne unser Zutun; so sehr das in positiver Richtung ausgenutzt werden kann, so häufig zeigen sich im Alltag deren negative Möglichkeiten: man denke nur an die Autosuggestion des Unvermögens (eine bestimmte Handlung auszuführen, die dann, trotz besten Willens, garantiert mißlingt) oder an die Selbstsuggestion eines Leidens (das sich, ohne daß eine Ursache greifbar wäre, mit allen klinischen Symptomen manifestiert)! Diese Definitionen greifen jedoch dem zeitlichen Ablauf voraus. COUÉ hatte sich ja, wie erwähnt, zunächst mit der Suggestionstherapie LIÉBEAULT'scher Prägung befaßt, sie gründlich studiert und auch praktiziert. (COUÉ hatte, um auch die mannigfachen Veröffentlichungen aus dem anglo-amerikanischen Bereich lesen

zu können, extra Englisch gelernt!) Daneben gab ihm aber sein Beruf vielfältige Gelegenheit, die Wirkung eines einem verkauften Heilmittel beigegebenen Wortes zu studieren: die glaubwürdige Versicherung, irgendeine harmlose Mixtur habe diesem oder jenem phantastisch geholfen, konnte verblüffende Heilungserfolge erzielen, während der angedeutete Zweifel an der Wirksamkeit eines anderen, probaten Mittels die gewünschte Wirkung vielfach ausbleiben ließ.

Der gedankliche Schluß, daß die Ursache jener Phänomene in dem Betreffenden jeweils selbst zu suchen sei, lag nahe. COUÉ nannte sie die EINBILDUNGSKRAFT (s.a.S. 1!); in vorsichtig tastenden Versuchen, in immer neuen Überlegungen brachte er sie in Zusammenhang mit Suggestionserfolgen, scheiterte zunächst am Problem des Willens, bis sich schließlich, genährt durch immer neue und überzeugendere praktische Ergebnisse, das Gedankengebäude der Autosuggestion herausschälte.

> "Im Jahre 1910 bildet das System ein zusammenhängendes, und zu diesem Zeitpunkt beginnt die Entwicklung dessen, was man die 'Neue Schule von Nancy' nennt." (19)

Dabei hat COUÉ fast rein empirisch zu seiner Theorie gefunden. Sie ist das Ergebnis seiner Erfahrungen, ohne daß, eigenen Angaben gemäß, a priori irgend eine bestimmte Vorstellung bei ihm vorhanden gewesen wäre. Bei ihm wie einstmals bei LIÉBEAULT hatte zeitlebens die praktisch-therapeutische Seite den Vorrang und hätte sich nicht ein Theoretiker vom Range eines BAUDOUIN zu ihm gefunden, so wären ihm kaum mehr als flüchtige, lokal begrenzte Erfolge beschieden gewesen. So

> "wiederholt sich in der Neuen Schule von Nancy das, was sich in der Alten Schule zugetragen hatte: dem Praktiker LIÉBEAULT stand der Theoretiker Prof. BERNHEIM zur Seite, und zum Praktiker COUÉ trat der Theoretiker Prof. BAUDOUIN hinzu." (13)

Worum handelte es sich nun bei der Autosuggestion? Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man mit eigenen Worten tausendfach Gesagtes wiederholen. COUÉ selbst zu zitieren, wäre wenig sinnvoll; abgesehen davon, daß er selbst sehr wenig veröffentlicht hat, ist seine Sprache in diesen wenigen Werken äußerst einfach und unwissenschaftlich: eben auf einen großen Zuhörer- bzw. Leserkreis abgestimmt. Lassen wir deshalb im folgenden BAUDOUIN, den großen Schüler und Vervollkommner der COUÉ'schen Lehre, zu Worte kommen (3); er stellte eine Anzahl von "Gesetzen der Suggestion" auf, die wohl als die exakteste Formulierung der Thesen

COUÉ's gelten können: (S. 119 ff.)

1.) "Gesetz der gesammelten Aufmerksamkeit: die wesentliche, immer vorhandene Bedingung der unwillkürlichen Suggestion findet sich schon auf der ersten Stufe des Vorganges. Die Vorstellung, welche so nach Verwirklichung drängt, ist immer eine solche, die die unwillkürliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, oder auf die sie zwangslaufig, in geradezu quälender Weise, immer wieder gesammelt wurde. Wenn die Vorstellung unterbewußt ist, findet oft eine Übertragung der bedrängenden Vorstellung statt, die zuerst irreführen mag, aber psychologisch deutbar ist."

2.) "Das Gesetz der unterstützenden Erregung: nun hat schon RIBOT auf die enge Verknüpfung aufmerksam gemacht, die zwischen unwillkürlicher Aufmerksamkeit und Triebleben besteht: die Aufmerksamkeit verweilt bei allem, was unseren Trieben entgegenkommt oder ihnen im Wege steht, d. h. sie hat an und für sich schon eine gewisse Gefühlsbetonung. Je deutlicher dieser Unterton (eben im Sinne der 'unterstützenden Erregung', Anm. d. Verf.) hervortritt, desto günstigere Möglichkeiten findet die Suggestion. Wenn aus irgendwelchen Gründen ein starkes Gefühl eine Vorstellung gleichsam einhüllt, so hat die suggestive Verwirklichung dieser Vorstellung die meiste Aussicht auf Erfolg."

3.) "Das Gesetz der das Gegenteil bewirkenden Anstrengung (loi de l'effort converti): wenn eine Vorstellung sich dem Geiste so stark aufdrängt, daß dadurch eine Suggestion in Gang kommt, so führen alle bewußten Anstrengungen des Trägers der Suggestion, gegen diese anzukampfen, nicht nur nicht zum Ziele, sondern führen gerade davon weg, indem sie die betreffende Suggestion fördern."

Man denke zur Verdeutlichung nur an das den Schlaf vertreibende Geräusch des tropfenden Wasserhahnes: je intensiver man sich bemüht, nicht mehr darauf zu hören, desto gespannter erwartet man unbewußt das Fallen des nächsten Tropfens, das die ersehnte Ruhe immer schmerzlicher verscheucht! Mit diesem Gesetz hatte COUÉ auch das Problem des freien Willens bei der Autosuggestion gelöst: überall dort, wo sich eine Suggestion und der Wille des Betreffenden entgegenstehen, siegt die Vorstellung nicht nur entgegen dem Willen, sondern sie wird durch diesen "Widerpart" nur noch verstärkt. COUÉ selbst sagt dazu: (19)

"Ich behaupte ja nicht, daß der Wille keine Kraft sei, er ist eine grosse Kraft; doch er wendet sich fast immer gegen uns. Man muß so denken: ich wünsche diese Sache und ich bin dabei, sie zu bekommen, und es wird glücken - wenn ich nicht krampfhafte Anstrengungen mache."

oder:

"Der Schlüssel zu meiner Methode liegt in der Erkenntnis von der Überlegenheit der Einbildungskraft über den Willen. Wenn die beiden zusammenwirken, wenn man sagt: 'Ich will und ich kann', so ist das vortrefflich. Andernfalls siegt immer die Einbildungskraft über den Willen."

Doch zurück zu den Gesetzen der Suggestion! Das folgende ist

4.) "Das Gesetz der unterbewußten Zielstrebigkeit (loi de la finalité subconsciente): die Suggestion wirkt mittels einer unterbewußten Zielstrebigkeit. Wenn einmal das Ziel feststeht, findet das Unterbewußte auch Mittel und Wege zu seiner Verwirklichung; bei der Sichtung der Möglichkeiten zeigt es manchmal eine überraschende List und Findigkeit. Der Zweck heiligt die Mittel, und auf einen Betrug kommt es ihm nicht an."

5.) "Der Feststellung dieser vier Gesetze haben wir die Bemerkung hinzuzufügen, daß unwillkürliche Autosuggestion eine ganz alltägliche Erscheinung ist, die für ihren Träger ebenso wichtig werden kann wie die bekannte hypnotische Suggestion, da deren Wirkungen oft tiefer und dauerhafter sind. Übrigens wird die Entfaltung dieser Art Suggestion durch den Zustand des natürlichen Schlafes sehr gefördert."

6.) "Den theoretischen können wir noch praktische Folgerungen anfügen: es gilt, unsere unwillkürlichen Autosuggestionen im Auge zu behalten, sie in ihren Verstecken ausfindig zu machen, unsere Gedanken zu 'kontrollieren', wie die Engländer sagen, und die unerwünschten nicht einzulassen, die, welche sich in schädliche Suggestionen verwandeln könnten (Vorstellungen von Schwäche, Unglück, Verhängnis, Krankheit)."

So weit also die Gesetze der Suggestion. Wie gelangt man nun zur bewußten, gezielten Autosuggestion? BAUDOUIN führt, in Anlehnung an COUÉ, vier Grundre-

geln auf, die, vereinfacht, wie folgt lauten:

1.)

Man versetzt sich, so oft als möglich, durch "einfache Sammlung" (indem man seinen Gedanken freien Lauf läßt und sich so, völlig entspannt, seinen aus dem Unterbewußtsein emporsteigenden Tagträumen überläßt) oder durch "Autohypnose" (indem man Auge, Ohr oder am besten die Gedanken auf einen ganz bestimmten Punkt heftet und alle anderen Reize ausschaltet) "in einen Zustand der Selbstentspannung, worin man sich möglichst lebhaft und plastisch die Bilder der gewünschten seelischen und körperlichen Besserungen vergegenwärtigt."

2.)

Man konzentriert sich jeden Abend kurz vor dem Einschlafen und jeden Morgen vor dem restlosen "Wachwerden", in jenem wohlbekannten, stark suggestiblen Zustande des Halbschlafes, auf die allgemeine Suggestionsformel "mit jedem Tage geht es mir in jeder Hinsicht immer besser und besser" (tous les jours, à tous points de vue, je vais de mieux en mieux), wobei das "in jeder Hinsicht" besonders zu betonen ist, da es sämtliche oben genannten Bilder beinhaltet. COUÉ empfiehlt überdies den Gebrauch einer Schnur mit 2o Knoten, die man beim entspannten "Herunterleiern" der Formel nach Art eines Rosenkranzes durch die Finger gleiten läßt. Es ist offensichtlich, daß dieses 2o-fache, eintönige Hersagen der Suggestionsformel eine starke autohypnoide Wirkung ausübt!

3.)

Wird man während des Tages von irgend einem körperlichen oder seelischen Schmerz befallen, so spricht man sich in eiliger Aufeinanderfolge, ohne einem anderen Gedanken Raum zu geben, den Satz "es geht vorüber" (ça passe) vor. Eine Hilfe gibt hierbei das Streichen mit der Hand über den betroffenen Körperteil, bei seelischen Leiden über die Stirn.

4.)

Man pflegt die Fähigkeit des Sichentspannens und Sichsammelns, wie auch die Fähigkeit zu anhaltender geistiger Konzentration, durch häufiges Üben.

So weit also, aus der Sicht BAUDOUIN's, die Grundlagen der COUÉ-Methode. Man kann sich unschwer vorstellen, daß eine solche Theorie - man mag von ihr halten, was man will - allein ebenso wenig zum Zuge gekommen wäre, wie

deren praktische Ausübung durch den Meister. Erst die geglückte Symbiose COUÉ - BAUDOUIN ermöglichte die weltweite Beachtung, die die Autosuggestion (wobei das in England geprägte Schlagwort "Couéismus" absichtlich vermieden wird!) später finden sollte.

Was nun COUÉ selbst anbelangt, so ist noch einiges zu seinem praktischen Verfahren zu sagen. Er bevorzugte eine Art "Massenaufklärung", die von seinen Zeitgenossen vielfach als Massenbehandlung oder Massensuggestion gedeutet und entsprechend kritisiert werden sollte. Dabei gab er zunächst (auf seinen Reisen im Rahmen eines Vortrages, in seinem Hause in Form einer kurzen, einleitenden Ansprache) eine Einführung in Wesen und Methodik der Autosuggestion, wobei er mit aller Eindringlichkeit auf folgendes hinzuweisen pflegte: (13)

> "Ich bin nicht Hypnotiseur oder Arzt, ich will lediglich als Lehrer Ihnen meine Methode der Autosuggestion und ihre praktische Anwendung zeigen. Es ist ein großer Irrtum, wenn Sie glauben, daß meine Methode eine ärztliche Behandlung unnötig mache, ich will und kann den Arzt keineswegs ersetzen, ich möchte nur ihm sowohl wie dem Patienten ein wichtiges Hilfsmittel in die Hand geben. Ärztliche Behandlung und Autosuggestion harmonieren aufs glücklichste miteinander."

Es folgte zumeist die Demonstration von durch die Autosuggestion bereits geheilten Personen, wobei COUÉ mit der ganzen Überzeugungskraft seiner überaus suggestiven Persönlichkeit allen Anwesenden die Heilung von ihren Leiden versprach. Dabei vergaß er nie, zu betonen, daß die Kraft zur Heilung in jedem Einzelnen selbst läge und keineswegs von ihm ausginge; das wichtigste sei, fest daran zu glauben, sie mit aller Kraft zu wollen und intensiv zu üben.

Um die Kraft der eigenen Vorstellung ("Einbildungskraft") augenfällig sichtbar zu machen, pflegte er nun seine Zuhörer aufzufordern, die Hände ineinander zu verschränken und dabei ganz fest zu denken: "Ich kann meine Hände nicht mehr lösen!"; dieser Versuch mißlang nur selten. STOKVIS schreibt dazu: (62)

> "Derartige kollektiv ausgeführte Experimente haben den Vorteil, daß die Suggestibilität zunimmt. Der eine schämt sich vor dem anderen, dem Nachbarn, anders zu reagieren; hat man erst einmal begonnen, so zu handeln wie er, dann kann man nicht mehr zurück."

Wenn es, bei weniger suggestiblen Personen, doch einmal zu einem Mißlingen des Experimentes kam, so nahm COUÉ den Versuch mit dem Chevreul'schen Pendel oder den bekannten Fallversuch zu Hilfe, der auch die größten Zweifler über-

zeugte. J. H. SCHULTZ bezeichnet diese beiden letzteren noch 1925 als besonders wirksam "bei primitiven Kranken" (55), übernimmt sie aber später selbst als festen Bestandteil beim Erlernen des Autogenen Trainings. (56)

Als nächstes befahl COUÉ seinen Zuhörern, die Augen zu schließen und trug eindringlich eine lange und ausführliche Litanei von Suggestionen allgemeiner Art vor, die Gesundheit und das tägliche Wohlbefinden betreffend, bevor er ihnen schließlich die Anweisung gab, in entspannter Haltung, meist auch mit geschlossenen Augen, auf dem Platz zu verharren und sich monoton die allgemeine Suggestionsformel vorzusagen. Dabei ging er von einem zum anderen, unterhielt sich kurz mit ihm und gab ihm dann eine knappe, bestimmte, das eigene Leiden betreffende Suggestion mit auf den Weg. SCHULTZ konstatiert, (55) daß COUÉ damit durchaus im Sinne einer gewöhnlichen, leichten Hypnose arbeite: Fixierung der Nasenwurzel des Patienten, Kommandoton und der eben erwähnte Vorversuch. COUÉ selbst lehnte eine solche Formulierung ab, vor allem, da er der persönlichen Suggestion die geringste Bedeutung beimaß. Trotzdem darf man annehmen, daß auf seinen "séances" eine im gewissen Sinne "hypnoide Atmosphäre" herrschte, die er durch sein Auftreten bewußt förderte. Eine seiner Anweisungen an seine Schüler lautete: (19)

> "Meine Ratschläge, um gute Autosuggestionen bei den Kranken zu erzielen, sind nur kurz, aber sie genügen, wenn sie richtig befolgt werden: selbstsicher sein und das zeigen durch den Ton der Stimme; sehr einfach sein in Benehmen und Ausdrucksart, dabei sehr bestimmt sein, als befehle man dem Kranken."

Damit scheint sich die oben erwähnte Feststellung SCHULTZ' zu bestätigen. Was sein Eingehen auf die speziellen Symptome seiner Hörer (das Wort "Patienten" ist wohl besser auf die seltenen Einzelfalle anzuwenden) betrifft, so schreibt STOKVIS: (62)

> "Bei der Formulierung seiner Suggestionen hat COUÉ niemals auf die Art der Leiden seiner Patienten Rücksicht genommen. (Anm. d. Verf.: vergl. dagegen oben.) Das war auch nicht nötig, da sich alle untereinander gleich fühlten und bei dem milden Vater des Wunders teilhaftig wurden. Die Tatsache,

daß sich COUÉ imstande zeigte, durch seine Formel Menschen mit so verschiedenen Charakteren und Erscheinungen symtomfrei zu machen, ist an und für sich nicht verwunderlich. Jeder erfahrene Hypnotisator weiß, wie unnötig es ist, eine Suggestion so auszubauen, daß in ihr alle Klagen enthalten sind. Es ist letzten Endes auch bei der Hypnose weniger der Arzt, sondern der Patient selbst, der sich suggeriert. Es handelt sich nur darum, mit welchen Vorstellungen er die Suggestion empfängt."

Damit sollen die Ausführungen zum Thema Autosuggestion abgeschlossen werden. Natürlich wäre noch einiges zu COUÉ's eigener und eigenartiger Behandlungsmethode zu erwähnen, doch würde das im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen.

b) Der Aufstieg des Couéismus

Es wurde bereits geschildert, wie begeistert COUÉ und seine Lehre im Ausland, vor allem in England und Amerika, aufgenommen wurden (S.6/7). Das wird, vor allem was die USA angeht, nicht verwundern; man hat dort von jeher der Wissenschaft und Pseudowissenschaft von der menschlichen Seele lebhaftes Interesse entgegengebracht, wie zahlreiche Modeströmungen (Christian Science u. ä.) beweisen. Aber auch in Deutschland war die breite Öffentlichkeit ein überaus fruchtbarer Boden für COUÉ's Arbeit. N. FEINBERG schreibt dazu: (21)

> "Der Erfolg des Couéismus war durch das Wiedererwachsen des Glaubensbedürfnisses in gewissen Gesellschaftsschichten, besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit, bedingt."

O. SEELING (57) erklärt den kometenhaften Aufstieg der "couéistischen" Bewegung nach dem ersten Weltkrieg mit dem in breitesten Schichten aller betroffenen Völker vorhandenen "Hunger nach dem Übersinnlichen".

> "Der Couéismus fand auch in anderer Weise einen gut vorbereiteten Boden; denn die Schulmedizin hatte zu lange die Bedeutung der seelischen Krankenbehandlung verkannt und daher vernachlässigt." (57)

Eine weitere, hiervon nicht sehr verschiedene Deutung, bietet F. K. SCHEUMANN (53); er erklärt die Popularität des Couéismus daraus, daß

> "das gegenwärtig bestehende große Bedürfnis nach Willensbildung zur Überwindung der Energielosigkeit und Konzentrationsunfähigkeit nach dem kläglichen Fiasko der amerikanischen Methoden im Couéismus bis zu einem gewissen Grade seine Erfüllung"

gefunden habe. A. A. FRIEDLÄNDER schließlich, der der COUÉ-Bewegung sonst recht feindselig gegenübersteht, muß immerhin zugeben. (28)

> "Der hemmungslose Siegeszug der sogenannten COUÉ'schen Lehre erklärt sich aus Zeitströmungen und der vorhandenen seelischen Bereitschaft; aus den für Laien bestimmten, ihnen einleuchtenden gemeinverständlichen Darstellungen, aus der merkwürdigerweise nicht abstossend empfundenen Reklame, die in der Presse und durch öffentliche Vorträge gemacht wurde, endlich aus der heute üblichen, feindseligen Einstellung gegenüber der Schulmedizin."

Bei allem ist die Tatsache recht erstaunlich, daß die "COUÉ-Woge" in ihrem

Ursprungsland Frankreich erst relativ spät ins Rollen kam und dann auch bei weitem nicht so ausgedehnte Ausmaße angenommen hat wie zum Beispiel in Amerika, bei uns oder in der Schweiz, wo STRUNKMANN gar von einer regelrechten "Coué̕ismuspsychose" spricht (61). FEINBERG spricht vorsichtigerweise nur von einer "gewissen Autoritätskraft" der COUÉ-Methode in Frankreich (25) und BAUDOUIN schreibt in seinem Vorwort zu dem Buche von A. LESTCHINSKI und S. LOIRÉ: (37)

> "Die Bewegung hat sich, ausgehend von einigen englischen Medizinern und Intellektuellen, schnell in ganz England ausgebreitet und ist schließlich nach Frankreich zurückgetragen worden: so haben uns wieder einmal die Ausländer beigebracht, was bei uns vorgegangen ist."

Es muß jedoch bezweifelt werden, daß die Erklärung einfach mit dem Sprichwort "der Prophet gilt nichts im eigenen Lande" abzutun ist: die mangelnde Bereitwilligkeit vor allem der französischen Wissenschaft, paramedizinische Strömungen anzuerkennen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Hypnotismus in Frankreich und steht in krassem Gegensatz zu den hervorragenden Namen, die gerade dieses Land auf dem erwähnten Gebiet aufzuweisen hat.

III) Die "Richter"

a) in Deutschland

Beim Studium der zeitgenössischen Literatur ist man betroffen von der Spannweite der Kritik, die COUÉ in Fachkreisen - und vor allem diese sollen im folgenden zitiert werden - ausgelöst hat: sie reicht von begeisterter Zustimmung bis zu schärfster, unobjektiver Ablehnung. Aber selbst zwischen diesen beiden affektbetonten Extremen weichen die Auffassungen der einzelnen Autoren noch stark voneinander ab.

Eine kleine Gruppe von Ärzten äußert sich grundlegend positiv über Emile COUÉ und sein Werk. Beginnen wir mit einem kritiklos-schwärmerischen Artikel von M. TUCKWELL, den COUÉ - man ist fast versucht, zu sagen unvorsichtigerweise - in eines seiner (auch in Deutschland erschienenen) Bücher aufgenommen hat (17) und der hier stellvertretend für allzu viele seiner Art stehen möge:

> "Diese scheinbar so einfache und schlichte Formel enthält eine höhere Philosophie als die, auf welche die Menschheit zuvor eingestellt war; sie ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Verkündung von der Vergöttlichung des Menschen. Wie Herr COUÉ, Herr BAUDOUIN und andere Anhänger dieser Schule ohne weiteres zugeben, hat man erst noch die weiteren Möglichkeiten dieser verborgenen Kraft (des Unterbewußtseins, Anm. d. Verf.) festzustellen. Große Dichter werden kommen, sie zu besingen, große Forscher sie ergründen müssen. Sie enthält das Gesatz der Übereinstimmung, der Harmonie, der Einheit und der Gesundheit. Alles im Leben hängt vom Einheitsprinzip ab. Wir dürfen in der Tat von einer Zukunft auf der Erde träumen, in welcher Krieg, Widerstreit und grausame Kämpfe nicht mehr sein werden. Wir werden immer besser erkennen, daß letzten Endes keine Nation, kein Mensch auf Kosten eines anderen leben darf ...
>
> Es scheint, als ob die Morgenröte einer neuen, glücklichen Zeit für die Menschheit aufstiege, gerade in einer der dunkelsten Epochen ihrer Geschichte. Glücklich diejenigen, welche sich zu ihren Pionieren zählen dürfen, d. h. diejenigen, welche nicht, durch Vorurteile geblendet, die Entwicklung dieser schöpferischen Gotteskraft in ihrem Inneren hemmen, noch die Weitergabe der Erkenntnis an andere vereiteln, als ob ein neues, glückliches Zeitalter nahe sei, ein Zeitalter, in dem diese wundervolle Erde, die uns gehört, wirklich schön

und der Mensch besser sein wird, als unsere kühnsten Träume es erhoffen durften."

Daß solcher Überschwang der Methode eher abträglich sein mußte, ist offensichtlich. Positiv im guten Sinne äußerten sich dagegen eine ganze Anzahl von Autoren, von denen hier einige zitiert sein sollen. BAUDOUIN (4) bezeichnet COUÉ als "guten Menschen",

"dessen Persönlichkeit, zusammengesetzt aus Rechtschaffenheit, Bescheidenheit und Edelmut ohnegleichen, über allen Beschuldigungen und Angriffen steht."

Ebenfalls zur Person äußert sich BRAUCHLE: (14)

"Ich bewunderte an der Persönlichkeit COUÉ's ihre Nüchternheit und vollkommene Klarheit. Jeder magnetischen Heilweise durch Handauflegen und Streichungen stand er klar abweisend gegenüber. Jeden Verdacht, als verfüge er über ungewöhnliche persönliche Kräfte, zerstörte er hartnäckig und rücksichtslos. Er wollte nur als Lehrer den Menschen die Kraft der eigenen Gedanken ins Gedächtnis zurückrufen. Er wollte die Selbstbeeinflussung lehren, wie man eine fremde Sprache beibringt, eigentlich jenseits von aller Medizin. Ich habe ihn nie eine Diagnose stellen, niemals eine Prognose aussprechen sehen, er sagte stereotyp: 'Wenn es in der Möglichkeit Ihrer Natur liegt, werden Sie gesund.' Er war auch hierin eher zu nüchtern und zu skeptisch als das Gegenteil ...

Er tat alles, um jeden Anschrich von Nimbus, Heiligkeit, Zauberhaftigkeit im Grunde zu zerstören."

BERNOULLI (5) geht auf einen der Hauptangriffspunkte ein, wenn er schreibt:

"Wenn COUÉ, dessen Weltberühmtheit nicht in der Reklame, sondern in seiner Person und in seinen unbestreitbaren Heilerfolgen liegt, die ich zum Teil gesehen habe und bestätigen kann, statt aus der pharmazeutischen aus der medizinisch-ärztlichen Zunft hervorgegangen wäre wie Freud, so hätte sich die Ärzteschaft schon längst unvoreingenommener mit ihm beschäftigt und seine Methode, die einen unbedingten Fortschritt für die Zukunft bedeuten wird, mehr zu eigen gemacht, natürlich cum grano salis. Ich teile den Standpunkt mancher Kollegen nicht, der dahin geht, man solle die Methode COUÉ ruhig anwenden, aber nicht davon sprechen; ich halte das nicht für aufrichtig, ebenso

> wenig halte ich es für honorig oder im Interesse der Gesundung der Menschen angebracht, ärztlicherseits zu fürchten, daß der Coué-ismus dem ärztlichen Arbeitsgebiet Eintrag tue ...
>
> Es ist COUÉ's dauerndes Verdienst, mit dem Abhängigkeitsverhältnis des Kranken vom Arzt gebrochen zu haben, welches durch die Psychoanalyse gerade, trotz ihres unbestreitbaren Wertes, verstärkt wird."

Intensiver mit der Methode COUÉ's befaßt sich K. BIRNBAUM (6), der daran im positiven Sinne bewertet:

> "ihre Einfachheit und leichte Anwendbarkeit, die ungemein geschickte Art, wie sie an den Patienten herangebracht, ihm einleuchtend beigebracht, und schließlich von ihm selbst mit Hilfe von ein paar einfachen Formeln durchgeführt werden kann. Weiter ist wesentlich, daß sie den Willen des Patienten bei der Behandlung aus dem Spiel läßt, nachdem eben dieser Wille speziell in neurotischen Fällen so und so oft vergeblich gegen das Leiden mobil gemacht worden ist. Vor allem wichtig ist aber, daß der Patient selbst zur aktiven Mitarbeit und ständigen Weiterarbeit an sich und an der Befreiung von seinem Leiden herangezogen und erzogen wird, wodurch ihm dann zugleich noch wichtige weitere psychische Heilfaktoren wie Lebensmut, Selbstvertrauen und Gesundungswille mehr und mehr im Laufe der Selbstbehandlung zufließen."

E. HAASE (29) schildert die Vorteile der Behandlung nach COUÉ gegenüber dem bislang gebräuchlichen Hypnotismus:

> "Es fällt die mystische, viele Patienten erschreckende Zeremonie fort. Man setzt hier nicht so sehr wie dorf alles auf eine Karte. Bei Mißlingen der Hypnose sinkt das Vertrauen nicht nur in den Arzt, sondern auch das Selbstvertrauen des Patienten, und seine Hoffnung auf Heilung erleidet einen Stoß. COUÉ kann die Schuld am Mißlingen bequem auf die mangelnde Übung des Kranken, auf seine ungenügende Handhabung der Mittel schieben und beginnt mit den Übungen von vorne, wie der Erzieher bei einer schlecht begriffenen Lektion seines Zöglings. Man ist überhaupt mehr Lehrer gegenüber einem Schüler, nicht Herr gegenüber einem Gläubigen."

Vom Standpunkt des Psychoanalytikers aus setzt sich K. ABRAHAM (1) mit der COUÉ-Methode auseinander. Er bejaht den häufigsten Einwand gegen sie, nähm-

lich den gegen die Behandlung organischer Erkrankungen durch Autosuggestion, nicht unbedingt:

> "Nehmen wir einmal den Fall, ein Kranker mit einem solchen Leiden habe starke seelische Anlässe, der Gesundung zu widerstreben; sein Unbewußtes benutze die organische Krankheit, um das Individuum dem Leben zu entfremden und allmählich dem Tode entgegenzuführen. Wird nun - auf dem Wege der Selbstbemeisterung oder sonstwie - diesem Treiben Einhalt getan, dann kann ermöglicht werden, was vorher ausbleiben mußte: eine Zusammenfassung aller körperlichen und psychischen Kräfte mit dem Ziel der Besserung."

Die Erfolge der Massenbehandlung bezeichnet ABRAHAM als ein Phänomen der Massenpsychologie: "Innerhalb der Massen besteht die Fiktion, daß alle Individuen dem Führer gleich lieb seien, so daß er also als ein gerechter Vater erscheint", indem er allen die gleiche Heilformel zuteilt. Das Besondere ist aber, daß COUÉ nicht auf der Wahrung seiner Autorität als Führer der Masse besteht (was im militärischen, politischen und religiösen Bereich stets der Fall und auch in der Hypnose unerläßlich ist), sondern "jedermann ohne Unterschied gleichen Anteil an seinem 'Mana' nehmen" läßt. In der Sprache der Psychoanalyse ausgedrückt:

> " ... er gestattet jedem, so zu tun, als wäre er COUÉ selbst. Er ist ein Vater, der allen seinen Söhnen gestattet, sich restlos mit ihm zu identifizieren, u. zw. nicht bloß in der Phantasie, sondern in praxi, indem er sie geradezu auffordert, sein Mana zu übernehmen und von ihm Gebrauch zu machen."

Diese Identifizierung bedeutet "im letzten Grunde eine Erfüllung infantiler Wünsche, die dem Ödipus-Komplex angehören." Auf die oft belächelte Einfachheit der Therapie nach COUÉ eingehend, schreibt der Autor schließlich:

> "Die Coué-Methode erzielt ihre Wirkung nicht, 'obgleich' sie mit solchen simplen Mitteln arbeitet, sondern die Voraussetzung ihrer faszinierenden Wirkung und ihrer praktischen Erfolge, sofern sie solche erzielt, liegt eben darin, daß sie das Individuum zum Glied einer Masse macht, womit eine Herabsetzung des geistigen Niveaus ohne weiteres verbunden ist."

Von der Theorie in die Praxis führt uns schließlich BRAUCHLE, der die Methode COUÉ an der Hydrotherapeutischen Anstalt der Universität Berlin einführte, wo er innerhalb von 3 Jahren in 250 Sitzungen etwa 1000 Kranke behandelte (12).

In einer Statistik scheidet er die nervös-seelischen von den organischen Fällen und gibt bei allen Einzelerkrankungen genaue Zahlen und Prozentzahlen der Mißerfolge, Teilerfolge und bedeutenden Besserungen bzw. Heilungen an; damit wird die Wirksamkeit der Autosuggestion erstmals wissenschaftlich exakt ausgewertet. Allerdings sieht auch BRAUCHLE, wie COUÉ selbst, in ihr kein Allheilmittel, sondern nur eine wirksame Unterstützung "konventioneller" ärztlicher Maßnahmen.

Abschließend sei noch einer der sonst schärfsten COUÉ-Gegner, FRIEDLÄNDER (28) zitiert, der immerhin ein Verdienst des Meisters im Aufzeigen der Macht sieht,

> "die derjenige ausüben kann, der in dem Kranken Heilbereitschaft erweckt und lebendig erhält, der dem Kranken Zielvorstellungen und Wege zur Selbstschulung weist."

Sehr viel größer als die Anzahl derer, die COUÉ bejahen, ist die Zahl seiner Kritiker. Es ist verständlich, daß er als Laie von denjenigen, in deren Domäne er mit seiner Methode eindringt, schärfstens unter die Lupe genommen wird; glücklicherweise bleibt die Mehrzahl sachlich und objektiv. Dabei kehren sechs Hauptansatzpunkte der Kritik immer wieder:

1.) COUÉ ist laienhaft unexakt.

Dieses Argument genügt für viele seiner Zeitgenossen bereits, um den Spruch über ihn zu fällen. Für E. DÉCSI (21)

> "handelt es sich hier um eine der neuerdings nicht seltenen Psychopathologien, die, teils mit mehr-weniger Anlehnung an die zumeist gründlich mißverstandene offizielle Wissenschaft, teils in bewußter Ablehnung alles schulmäßigen Wissens, aber immer ohne Rücksicht auf die Verschiedenheiten der einzelnen Fälle oder auch nur der Krankheitsgruppen, den tiefsten Grund alles menschlichen Übels in 'Denkfehlern' entdecken und zugleich die unfehlbare Universalmethode zur Herstellung des richtigen Denkens, und damit der Gesundheit, allen Leidenden in die Hand geben."

Für ihn ist die Methode COUÉ mit zu viel "wissenschaftswidrigem Beiwerk" erschwert, doch gibt er immerhin zu, daß sich aus diesem "Rohmaterial" durch Ärzte (!) durchaus wirksame therapeutische Mittel entwickeln ließen. Alles in allem glaubt er,

> "gegen sie nicht intoleranter sein zu dürfen, als die Apostelgeschichte, die ja (1o, 45) auch zugeben muß, daß 'auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward'."

Auch BIRNBAUM (6) findet, daß sich "die theoretische psychologische Begründung der Methode, wie bei einem Laientherapeuten (COUÉ ist Apotheker) an sich naheliegend, durchaus als unzulänglich, ja primitiv und naiv" erweise, ein Einwand, dem SCHULTZ (55) beipflichtet, wenn er kritisiert, die Grundlagen der COUÉ'schen Lehre wiesen nur allzu viele Punkte auf, die zeigten, daß man sich Laienschriften gegenüber befinde. Besonders die Handhabung des Suggestionsbegriffes fordert seinen Widerstand heraus:

> "Der medizinisch Gebildete sieht ohne weiteres ein, daß hier die Verwendung des Wortes Suggestion gänzlich irreführend ist und noch deutlicher tritt die medizinische Unkenntnis der Autoren in ihren Heilungsberichten hervor."

J. MICHELSOHN (44) schließlich schreibt:

> "Ohne die ganze Natur des Menschen und seines Leidens zu kennen, was bei den meisten COUÉ'schen Patienten zutrifft, ist es niemals möglich, irgendeine Willensschwäche zu beheben oder gar durch blosse Worte wirkliche Krankheiten zu heilen. Bestände eine solche Möglichkeit, so wären schon längst alle Übel von der Erde verschwunden, da die Medizinmänner und Magier aller Urvölker in ähnlicher Weise wie COUÉ ihre Patienten kurierten."

Diese Bemerkung richtet sich sicher nicht nur gegen COUÉ; sie ist eher charakteristisch für das Mißtrauen, das damals noch in weiten Kreisen gegen jede Art von Psychotherapie herrschte.

Daß es nicht nur bei der Kritik am Laientum blieb, sondern daß auch konstruktive Vorschläge zur Beseitigung offensichtlicher Mängel gemacht wurden, zeigt das Beispiel von BRAUCHLE, der die Methode COUÉ in der Deutschen Wissenschaft "hoffähig" zu machen versucht hat. Ein Satz stehe hier für viele: (12)

> "COUÉ hat empfohlen, rein mechanisch zu suggerieren, ich selbst aber glaube, daß sich eine Wirkung um so eher einstellt, je mehr der Kranke im Sinne einer stillen Begeisterung, Sehnsucht, Hoffnung dabei ist."

2.) COUÉ überspannt den Bogen der therapeutischen Anwendbarkeit seiner Methode.

Dieses Argument ist wohl das stichhaltigste, das gegen den Meister aus Nancy vorgebracht wurde. Hätte er sich ausschließlich auf die Behandlung psychogener Erkrankungen beschränkt, dann wäre ihm wahrscheinlich nicht viel anzuhaben gewesen; aber die naive Ausdehnung auf einen ganzen Komplex reiner Organleiden (den übrigens auch BAUDOUIN (3) anfangs übernimmt) ist Wasser auf die Mühlen seiner Gegner und gibt ihn in Fachkreisen der Lächerlichkeit preis. ABRAHAM (1) schildert die Einwände aus dem Lager der medizinischen Schulwissenschaft wie folgt:

> "In erster Linie wurde betont, eine Heilung organischer Krankheiten auf dem Wege der Selbstbemeisterung sei unmöglich. Die Berichte über Erfolge seien das Ergebnis mangelhafter Beobachtung und Kritik. Sodann verwarf man die Massenbehandlung, die ohne jede individualisierende Sorgfalt, ja, ohne vorausgegangene Untersuchung geschehe; auch sei es ein gröblicher Mißbrauch, beispielsweise eine psychische Erkrankung, eine Lungentuberkulose, ein Augenleiden und eine Krebskrankheit unterschiedslos nebeneinander zu behandeln. Menschen, in denen man die Hoffnung erwecke, sie würden auf diesem Wege geheilt, kämen geradezu in Gefahr, etwa den Zeitpunkt einer lebensrettenden Operation zu versäumen."

Auch FRIEDLÄNDER (28) warnt:

> "Die durch Suggestion vorübergehend beseitigten oder gemilderten Schmerzen können zur Vernachlässigung von ernsten Grundleiden führen."

Schärfer drückt A. STEYERTHAL (60) den Sachverhalt aus:

> "Der sichtlichste Erfolg des sogenannten Couéismus kann nur darin bestehen, daß Kranke mit heilbaren Leiden erst dann zum Arzte kommen, wenn es zu spät ist."

In ähnlicher Weise kritisiert MICHELSOHN (44):

> "... der Vorteil all dieser Heilerfolge steht jedoch in einem krassen Widerspruch zu den unzähligen Mißerfolgen und großen Schäden, die dadurch hervorgerufen werden, daß Tausende wirkliche Gebrechen,

> Leiden und Krankheiten in einem Anfangsstadium nicht erkannt und einer wirklichen Heilungsmöglichkeit entzogen werden."

Auch BIRNBAUM (6) empfindet als Mangel

> "die kritiklose, beinahe universelle Anwendung der Methode, die so in keiner Weise den medizinischen Indikationsforderungen gerecht wird",

und noch sehr viel später schreibt STOKVIS (62):

> "Den Leser beschleicht ein Gefühl der Ungläubigkeit, wenn er Kenntnis nimmt von einer Gebärmuttersenkung, die autosuggestiv beseitigt wurde, von Lungenleiden, die verschwinden, von schwer erkrankten Nieren, die heilen, usw."

COUÉ's Anhänger seien "in ihrer kritiklosen Begeisterung noch viel weiter gegangen" und hätten von Ärzten aufgegebene Phthisici, Fälle von Schizophrenie, puerperale Psychosen, Furunkel, Myoma uteri, Gehirntumoren etc. als Indikationen für eine Autosuggestionsbehandlung angegeben.

Man sieht: ein breites Spektrum, das sicherlich nicht dazu angetan war, COUÉ's Ruf in den Reihen seiner "Kollegen vom Fach" zu verbessern. Seine später geäußerte, dringende Forderung, daß der zu verwirklichende Wunsch sich im Bereich des Möglichen (dans les domaines du possible) halten müsse und den A.A. TREDUP (65) den Kritikern entgegenhält, kommt bereits zu spät.

3.) COUÉ's Methode ist unwirksam

Dieses Argument geht Hand in Hand mit dem soeben aufgeführten. Zwar streitet keiner der Autoren, die sich desselben bedienen, eine begrenzte Anwendbarkeit ab, aber im großen und ganzen seien doch andere Methoden vorzuziehen. Für SIGG (58) ist und bleibt die Autosuggestion

> "eine Oberflächenbehandlung, die tiefere Konflikte nie lösen wird, sich also mit der Psychoanalyse nicht messen kann. Das Gros der Behandelten besteht daher wohl aus vorwiegend enttäuschten Neurotikern und aus chronisch Kranken mit stark neurotischem Einschlag."

Auch BIRNBAUM (6) weist darauf hin,

> "daß der grobe Gebrauch der oben gekennzeichneten Suggestivformeln und ihr fast automatenhaftes ständiges Herunterleiern durch den Patienten naturgemäß nur oberflächliche psychische Wirkungen entfalten kann und kaum je die Persönlichkeit des Kranken in ihrem Wesen in jener durchgreifenden Weise zu beeinflussen vermag, wie es Aufgabe und Ziel jeder wahren Psychotherapie sein muß."

Aus einer anderen Warte sieht STOKVIS (62) das Problem:

> "Ein ernsthafter Mangel liegt auch darin, daß COUÉ und seine Jünger jeden Widerstand des Patienten gegen die Heilung vollkommen negierten und daß sie ohne weiteres annahmen, jeder neurotische Patient wolle gern sein Leiden loswerden.";

er ist sich darin mit DÉCSI (21) einig:

> "Wo und wie wir aber auch die Kur beginnen sollten, wir werden sehr oft bemerken, wie weit wir uns, um Kranke heilen zu können, von den Formeln des "Couéismus" entfernen müssen, denn fortwährend werden wir auf Widerstände stoßen, die diese Schule gar nicht zu ahnen scheint, wie sie überhaupt auf die falsche Annahme aufgebaut ist, daß die Kranken an ihrer Krankheit nur zu leiden haben und unbedingt gesund werden wollen."

Desgleichen E. KLINGHOLZ (32):

> "Wie nun, wenn der Nervöse, der beispielsweise einen leichten Pessimismus deshalb braucht, um einen Druck auf seine Umgebung beliebig ausüben und sie so gelegentlich beherrschen zu können, wenn dieser Nervöse die Methode COUÉ anwenden lernt? Zunächst wird er jeden Erfolg sogleich selbst wieder zerstören, sobald für ihn die Notwendigkeit eintritt, das alte Leiden erneut in den Dienst seiner Herrschsucht oder seiner Ausweichpolitik zu stellen."

Einen methodischen Fehler, der die Wirksamkeit des COUÉ-Verfahrens in Frage stellt, glaubt schließlich FRIEDLÄNDER (28) zu sehen:

> "Wird ... die Heilformel mit Überlegung, mit dem Bewußtsein ihres Zwecks und Inhalts gesprochen, so fehlt ihr die von COUÉ verlangte Ausschaltung des Willens und vollkommene Entspannung."

4.) Der Coué'ismus ist Modesache; die breite Masse seiner Anhänger sind Laien.

Wenn keines der drei ersteren Argumente in der Lage gewesen sein sollte, die wissenschaftliche "Hoffähigkeit" der COUÉ-Methode, zumindest in ihren Grundzügen, in Frage zu stellen, so ist es diesem entscheidend gelungen. BAUDOUIN beklagt sich in seinem Vorwort zu dem Buche von LESTCHINSKI und LOIRÉ (37) über den Gang der Entwicklung, die die Autosuggestion nach dem Erscheinen seines populär gewordenen Buches (3) genommen habe. Sie entwickle sich "nach zwei immer mehr sich voneinander entfernenden Richtungen."

> "Die erste ist die der Beliebtheit im eigentlichen Sinn: die Autosuggestion wird populär, sie ist in Mode; ihre Resultate, die man 'wunderbar' findet, wecken mehr oder minder deliranten Enthusiasmus, und wir sind Zeugen einer jener Volksbewegungen, welche an die Bildungszeit der Religionen erinnern, oder besser gesagt der Wunderepidemien, die der Mesmerismus im 18. Jahrhundert auslöste, die 'Christian Science' am Ende des neunzehnten. Eine Erschütterung wie der Krieg ist eine günstige Bedingung für die Entstehung ähnlicher Bewegungen; und Roland Dorgelès hat das verstanden, als er den "Saint Maglaire" schrieb. Die Methode wird Lehre, sie umgibt sich mit einem leichten und naiven Mystizismus. Es gibt einen "Coué'ismus", wie es einen Mesmerismus gegeben hat.
>
> Die zweite Richtung ist die, welche einige Ärzte, Psychologen, Pädagogen oder noch einige 'anständige Leute' mit wissenschaftlicher Kultur einschlagen: sie haben in dem Neuen, das man unberechtigterweise und verkehrt predigt, ein Stück echter und eindrucksvoller Neuheit erkannt, die sie dem experimentellen Studium zu unterwerfen geneigt sind. Diese Männer, die man unter dem Namen der 'Neuen Schule von Nancy' zu gruppieren sich gewöhnt hat, sind in Wirklichkeit über die ganze Welt verstreut; sie sind noch gering an Zahl, aber auf ihr bescheidenes Wirken kommt es an. Das Geschrei, das man um die Autosuggestion macht, schadet ihnen mehr, als es ihnen hilft.
>
> Denn vor einer solchen Beliebtheit, wie sie der Mesmerismus hatte und wie sie der Coué'ismus bekommt, kann die Mehrzahl der Gelehrten nur bestürzt sein und eine feindliche Reaktion zeigen. Schlimmer ist, daß sie, gereizt durch die absurden Übertretungen, durch die Gemeinplätze, welche die glühenden Verehrer als sensationelle Offenbarungen ausgeben, Gefahr laufen, jenen Teil wirklicher und lebens-

fähiger Neuheit zu verkennen, die ein solcher Wortschwall enthält. Hat nicht kürzlich der angesehene Psychologe Piéron die Autosuggestion als eine gefährliche Rückkehr zur "Thaumaturgie" bezeichnet? Da er die Autosuggestion nur nach dem Publikum der öffentlichen Sitzungen beurteilte, hatte er leider nicht ganz unrecht.

Die Autosuggestion erfährt das Los, welches der Hypnotismus vor einigen dreißig Jahren hatte. Sie wird Gegenstand populärer Bücher, deren Zahl im Anwachsen ist. Diese Bücher gibt es, wie wir sehen werden - wir sehen es schon jetzt - von allen Arten wie in allen Sprachen. Die einen werden versuchen, den Geist des Publikums durch den erstaunlichen Charakter der Resultate zu reizen ('Mirakelkuren' betitelt sich bereits das Werk eines dänischen Propagandisten); andere werden die Autosuggestion dem Okkultismus einverleiben, andere werden daraus mehr oder minder gelungene Puddings aus Philosophie, Religion, Spiritismus und Magnetismus machen."

Im Februar 1926 wendet sich der Autor speziell "an das deutsche Publikum", da auch in Deutschland die Popularisierung des Coué'ismus einen Grad erreicht hat, der dessen wahren Gehalt völlig verhüllt. BAUDOUIN spricht von

"äußerst unerfreulichen 'coué'istischen' Kundgebungen, ... die nicht nur in der niedrigsten Popularisierung ihren Ursprung haben, sondern die ganz besonders an kommerzielle Ausbeutung denken lassen, um nicht zu sagen: an Scharlatanerie."

ABRAHAM (1) schreibt:

"Die Faszination der Massen, wie sie am ausgeprägtesten in Amerika zu beobachten war, hat dem 'Coué'ismus' in hohem Maße den Charakter einer Mode verliehen, und mit einer solchen dürfte er auch die Lebensdauer mehr oder weniger teilen."

Auch BIRNBAUM (6) berichtet, daß sich die COUÉ-Methode "schnell zu einer psychotherapeutischen Modeströmung ausgewachsen" habe. TREDUP (65) präzisiert:

"Eine Flut von Vorträgen, gehalten durch manchmal mit recht zweifelhafter Autorisation COUÉ's ausgestattete Schüler, ergoß sich im Winter 1925/26 über Deutschland; Coué'institute, darunter viele mit sehr dunkler Provenienz, schossen wie Pilze aus der Erde. Innerhalb

weniger Wochen war der Name COUÉ in aller Munde ...

Jeder, der einmal irgendwo die Suggestionsformel gehört hatte, war nun über COUÉ 'vollkommen im Bilde' und urteilte jetzt darauf los, daß es seine Art oder besser Unart hatte."

"Man glaubte die Medizin überwunden und durch die Autosuggestion ersetzt. Diese Verwirrung der Propaganda war niemand peinlicher als COUÉ selbst.",

schreibt BRAUCHLE (11) ein Jahr später, als in Deutschland die COUÉ-Welle bereits wieder abgeklungen war. Wie sehr dem Meister aus Nancy die breite Masse seiner Anhänger geschadet hat, die sich in nur allzu vielen Fällen - und das nicht ganz ohne COUÉ's Verschulden - als seine Schüler betrachteten, mögen zwei weitere Kritiken aufzeigen.

"Unseren Hauptangriffspunkt bildet die wahllose Züchtung von laienhaften COUÉ-Psychotherapeuten, bei denen eine richtige Diagnose unmöglich ist und deren Behandlung sich nach rein persönlicher Willkür bewegt und so Schaden stiften muß. Es muß Übelstände hervorrufen, weil schon heute jeder, der COUÉ gesehen, gehört oder gelesen hat, sich berechtigt und qualifiziert fühlt, nach seinen laienhaften Begriffen Psychotherapie treiben zu dürfen.",

schreibt SIGG (58), und für FRIEDLÄNDER (28), dessen COUÉ-feindliche Einstellung uns noch beschäftigen wird, sind Veröffentlichungen im deutschsprachigen Schweizer COUÉ-Organ Wasser auf die Mühlen seiner Polemik:

"Die neue 'Zeitschrift für angewandte Psychologie' läßt Fragen wie sind Gallensteinleiden, Melancholie, Gicht durch Autosuggestion heilbar? von Laien mit 'Ja' beantworten. Wir erfahren auch, daß der rechte Eierstock der Frau männliche, der linke weibliche Eier abgibt und daß COUÉ die Frage, ob nach der Empfängnis eine Beeinflussung des Geschlechts des reifenden Kindes durch Autosuggestion möglich sei, bejaht habe!"

Zur Erheiterung sei abschließend noch SEELING (57) zitiert, der anhand einiger treffender Beispiele aufzeigt, welche Blüten der Couéismus als "Sensations- und Spekulationsobjekt" in Deutschland getrieben hat:

"Der 'Berliner Lokalanzeiger' vom 21. Februar 1926 brachte folgendes bezeichnende Inserat: 'COUÉ-Anhänger der Methode COUÉ sucht

zur Gründung eines Heilinstituts Mitarbeiter mit verfügbarem Sprechzimmer; evtl. betätige ich mich auch an entsprechendem Heilinstitut' (folgt Chiffre usw.).

In den 'Blättern für Volksaufklärung' kündigt der Magnetopath und Psychotherapeut Paul LINKE den Coué'ismus in folgendem Zusammenhange an: 'Giftlose Behandlung nervöser, seelischer und körperlicher Erkrankungen, akuter wie chronischer Art, nach rein natürlichen Heilmethoden. Heilmagnetismus - Suggestionstherapie - Coué'ismus - Biochemie - Homöopathie.'

Die 'Berliner Hausfrau', ein weit verbreitetes Familienblatt, brachte unter den 'Kleinen Geschäftsanzeigen' folgendes Inserat: 'Nervösen hilft durch COUÉ'sche Wachsuggestion' (usw., folgt Name und Adresse des Heilkundigen). Hier ist in der Geschäftsseile aus der Autosuggestion COUÉ's die Wachsuggestion geworden.

Selbst die Industrie hat sich der Zugkraft des Namens COUÉ bemächtigt. So wurde z. B. das Biomalz im 'Berliner Lokalanzeiger' (23. Februar 1926, Beiblatt) in folgender Form angepriesen: 'Nach COUÉ sprich: Mit jedem Tage geht es mir in jeder Hinsicht besser und besser. Ich nehme täglich Biomalz, und es geht mir tatsächlich immer besser und besser'."

Ist es da noch verwunderlich, wenn sich die Wissenschaft so eindeutig distanziert?

5.) Die Autosuggestion stammt nicht von COUÉ.

Es ist zweifellos richtig, daß COUÉ nicht der erste war, der sich der Autosuggestion als psychischer Heilmethode bedient hat. Von einigen seiner Kritiker wird ihm deshalb der Anspruch auf die Urheberschaft seiner Methode angekreidet. Sehr objektiv und gut orientiert, berichtet STOKVIS (62):

"An theoretischen Erkenntnissen hat COUÉ nichts Neues gebracht. Das haben selbst seine fanatischen Anhänger zugegeben. So schreibt MÉTADIER (MÉTADIER, J. 'L'inconscient éducable. Autosuggestion.' Bull. Soc. Lorr. Psychol. 13 / 1939): 'Les idées de COUÉ ne sont pas nouvelles dans leur essence.' Seine Lehrsätze sind früheren Autoren entlehnt (BERNHEIM, BONNET, P. E. LÉVY, LIÉBEAULT); er hat diese jedoch dank seiner Popularisierungsgabe für die große Masse zugänglich gemacht."

Auch für SCHULTZ (55) handelt es sich "nur um eine geschickte populäre Darstellung längst bekannter Dinge." Schärfer urteilt bereits MICHELSOHN (44):

> "Sind schon, bei Licht besehen, die modernen Lehren über Hypnosen, Suggestionen und Autosuggestionen gleichfalls übertriebene Formulierungen längst erkannter und bewußt oder unbewußt von den tüchtigen Ärzten aller Zeiten angewandter Beeinflussungsmethoden, so erscheint die simple und naive Heilslehre des Coué'ismus erst recht als keine Neuerung und Bereicherung des Arzneischatzes."

Höchst unobjektiv äußert sich dagegen STEYERTHAL (60):

> "Soweit diese sogenannte COUÉ-Methode Erfolg verspricht, ist sie uralt, denn jeder Arzt weiß, daß man eingebildete Krankheiten und oft genug auch körperliche Leiden durch guten Zuspruch heilen kann, und jeder Arzt wird solche Fälle genug erzählen können, bei denen er einen zauberhaften Effekt erzielt hat, aber es ist nicht unsere Art, Erfolge marktschreierisch zu verwerten."

Insgesamt wird man zu diesem Kapitel, auf das im folgenden Hauptteil (COUÉ's Richter in Frankreich) noch näher eingegangen werden soll, wohl sagen dürfen, daß COUÉ's Verdienst weniger in der Originalität seiner Methode, als in der glühenden Besessenheit des Helfenwollens zu suchen ist, mit der er, in durchaus lauterer Absicht, seine Lehren verbreitet hat.

6.) COUÉ ist ein Zwangsneurotiker

Dieses Argument ABRAHAM's (2), eines überzeugten Psychoanalytikers, sei den COUÉ-Kritiken der Vollständigkeit halber angefügt. Es ist nicht anzunehmen, daß es entscheidend in den Kampf um seine Persönlichkeit eingegriffen hat. Verschiedene Eigenheiten der Methode, wie der Gebrauch der 20-Knoten-Schnur und die eintönige Wiederholung der Formel bringen den Autor, der die Erfolge des Meisters aus der Sicht der Psychoanalyse deutet, zu der Überzeugung, COUÉ sei mit einer Zwangsneurose behaftet gewesen.

So weit also die COUÉ-Kritiker, die sich, wenn auch nicht immer ganz frei von einer gewissen polemischen Tendenz, auf objektive Tatsachen stützen, wenn sie dem Nancyer Meister am Zeuge flicken. Viel Kritik wird aber auch aus Gründen und mit Motiven geübt, die nicht unbedingt als einwandfrei zu werten sind.

Zu unsachlicher Kritik führen ebenso mangelnde Information und Mißverständnisse hinsichtlich COUÉ's Lehre, wie brennende Eifersucht seitens einiger "Schulmediziner"; dabei ist es oft schwer, zu unterscheiden, wo das eine aufhört und das andere beginnt.

Führen wir einige Beispiele an: E. HITSCHMANN (31) spricht von "einer primitiven Methode des stereotypen Wiederholens der Worte 'es geht mir schon besser'" (sic!) und Frau E. KLINGHOLZ (32) sieht gar das Wesen der COUÉ-Methode darin, einen leicht erlernbaren Weg vom Bewußtsein ins Unterbewußtsein zu offerieren, der entsprechend zum Schlechten benützt werden kann:

> "Der Nervöse, der die COUÉ'sche Methode beherrscht, d. h. durch Übung sich die Kunst angeeignet hat, in zwanzig bis fünfundzwanzig Sekunden den Weg vom Bewußten ins Unterbewußte vorzudringen, wird jederzeit jede Neurose a tempo zu arrangieren imstande sein, wird, wenn es für seine Zwecke erforderlich ist, jeden Weg von Krankheit, nervösen Zuständen, Hysterien einschlagen können, den er nötig hat, um seinen Lebensplan zu verwirklichen und ihn dem fiktiven Ziel der Überlegenheit, das er auf dem Wege positiver Leistung nicht erreichen zu können glaubt, entgegenzuführen."

Was soll man von dem Satz MICHELSOHN's (44) halten:

> "Die wahre Autosuggestion für jeden Menschen, die methodische Selbsterziehung und Selbstbeeinflussung, kann nur aus den Urquellen des eigenen Ichs hervorkommen"?

Mißverstanden wird COUÉ zweifellos auch, wenn BIRNBAUM (6) im schnellen Anwachsen der sogenannten couéistischen Bewegung einen "reklamehaften Anteil ihres Begründers" sieht (STOKVIS -62- weiß sogar von Karikaturen zu berichten, auf denen man COUÉ mit selbstbewußtem Gesichtsausdruck die Worte wiederholen sieht "jeden Tag werde ich berühmter und immer noch berühmter"), oder wenn SCHULTZ (55) das Wesen seiner Methode in "irgendeinem Sicheinreden" erblickt.

Mangelnde Information bestimmt vielfach selbst in neuerer Zeit noch das Bild von COUÉ, so wenn RICHTER (51) 1957 sagt, COUÉ sei "ohne Zweifel ein ausgezeichneter Suggestionstherapeut" und kein einziges Mal zu erkennen gibt, daß er ihn mit dem (völlig unterschlagenen) Begriff der Autosuggestion in Zusammenhang brächte.

Doch zurück zu COUÉ's Zeitgenossen, die, wie FRIEDLÄNDER (28), teils recht unsachlich gegen ihn vorgehen:

> "Nach COUÉ hängt die Gesundung ganz allein und lediglich davon ab, daß die Autosuggestion: 'Ich bin gesund' von der Seele des Kranken Besitz ergreift. Der Kranke muß geneigt sein, die Fremdsuggestion anzunehmen und zur Autosuggestion umzubilden. Es gibt aber doch, wie BLÜHER richtig sagt, immer noch Menschen, die nicht geneigt sind, Fremdsuggestionen kritik- und widerstandslos hinzunehmen. Und diese Menschen, meint BLÜHER, dürften die wertvolleren sein."

Besonders witzig wird FRIEDLÄNDER, als er die Verwendung eines goldenen Pendels für den Chevreul'schen Versuch durch einen Berliner Nervenarzt glossiert. Er schreibt anschließend:

> "Ich selbst erlebte bei meinen Pendelversuchen verblüffende Mißerfolge, indem ich mich jeder Suggestion enthielt; allerdings war der von mir verwendete Stab nur aus Holz."

Hier wird das Unverständnis besonders deutlich. Der Autor bezeichnet dann die COUÉ'sche Heilbehandlung als "unpsychologische Hypnose" und fährt fort:

> "COUÉ sagte zu seinen Kranken voll Bescheidenheit: 'Nicht ich habe die Kraft zu heilen, ich bin ein gewöhnlicher Mensch, - in Ihnen liegt die Kraft.' Auf diese Weise wird die Last der Verantwortung bei eintretendem Mißerfolg von dem Behandler auf den Kranken abgewälzt."
>
> "Ansteckungsfähige Lungen- und Geschlechtskranke bedrohen, wenn ihre Bazillen sich der Autosuggestion gegenüber teilnahmslos verhalten, die gesunde Umgebung, falls diese nicht vorher ebenfalls durch Autosuggestion immunisiert wurde."
>
> "Der Couéismus ist keine Lehre, sondern eine Bewegung. Als solche besonders interessant für den Kulturhistoriker, der in ihr einen bedeutsamen Beitrag zur Lehre von der Kunst der Massenbeeinflussung erblicken wird, einer Beeinflussung, die am besten dann gelingt, wenn an die rezessiven Erbanlagen der Menschen gerührt wird: An das Primitive, Infantile und Debile".

Noch härter sind die Angriffe, die den Meister, mehr oder weniger offen, als Kurpfuscher hinstellen. DÉCSI (21) drückt sich noch recht gemäßigt aus, wenn

er hinsichtlich der Autosuggestion von der "Grenze zwischen Medizin und Kurpfuscherei" spricht; deutlicher wird MICHELSOHN (44):

> "Danach dürfen wir die erfolgreichen Kuren, die COUÉ erzielt haben mag, denen gleichstellen, die auch zustande kommen durch Wallfahrten nach Lourdes, Reliquienberührungen, Talismane, Gesundbeten oder durch einen sonstigen Glauben an mannigfache übernatürliche Zaubermittel."

Ähnlich urteilt FEINBERG (21):

> "Die Atmosphäre, die im COUÉ-Institut in Paris herrscht, kann nur mit der in dem Wallfahrtsort Frankreichs, Lourdes, verglichen werden, wo die Gläubigen die wundersame Heilung ihrer Leiden erflehen. Auch die Form und die Art der Erfolgsberichte hier und dort ist in ihrem Niveau fast identisch."

FRIEDLÄNDER (28) ist mit beiden einer Meinung:

> "COUÉ war ein Massenhypnotiseur. Die sogenannte Neue Schule von Nancy wird gespeist aus den alten Quellen von - Lourdes".

Es verwundert daher keineswegs, wenn ABRAHAM (1), auf COUÉ's allgemeine Suggestionsformel bezogen, berichtet:

> "Es war nicht schwer, sie durch Gleichsetzung mit Zaubersprüchen und anderen Erzeugnissen eines überlebten Aberglaubens lächerlich zu machen."

Das zweifelhafte Verdienst, der Polemik die Krone aufgesetzt zu haben, darf jedoch STEYERTHAL (60) für sich buchen:

> "In Wirklichkeit steht dieser ganze 'Couéismus' nicht um eine einzige Stufe höher, als die Kunst des Schäfers Ast, der die Haare beschaute und dann irgend ein Rezept aus der Apotheke verabfolgte, oder die Weisheit des Pendeldoktors, der an der Fadenschwingung sieht, wo die Krankheit sitzt, oder endlich die Technik des Augendiagnostikers mit seiner Millimeterskala der Iris. Alles das bestätigt nur den längstbekannten Satz: Je plumper und gemeiner ein Schwindel ist, um so mehr Leute fallen darauf herein.
>
> Der Arzt sollte doch an solchen mittelalterlichen Tölpeleien, die ihr Dasein letzten Endes ganz allein unserer völlig rückständigen Gesetzgebung verdanken, mit höhnischem Achselzucken vorübergehen, aber

statt dessen scheint es jetzt Mode zu werden, reuig an seine Brust zu schlagen und einzugestehen: Wir Ärzte wissen nichts, aber so ein Pfuscher, das ist ein Kerl, der kann Menschen heilen!

Für COUÉ aber und seine Genossen von der edlen Zunft der Kurpfuscherei gilt nach wie vor der Spruch der Hexe:

Die hohe Kraft
der Wissenschaft,
der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
dem wird sie geschenkt,
er hat sie ohne Sorgen."

So weit also COUÉ's "Richter" in Deutschland, deren - nicht zu Unrecht - im ganzen kritische Einstellung entscheidend dazu beigetragen hat, daß seine Methode bei uns nicht mehr als ein flüchtiger (wenn auch rauschhafter) Erfolg beschieden war.

b) COUÉ's Richter in Frankreich

So erstaunt man sein mag über die vielgestaltige und teilweise recht heftige Reaktion auf COUÉ's Lehren und Persönlichkeit in Deutschland, so überrascht ist man, wenn man sich daraufhin mit der zeitgenössischen Fachliteratur in Frankreich, dem Ursprungsland des Meisters, beschäftigt. Man findet nahmlich -- fast nichts! (Dabei soll allerdings abgesehen werden von dem "Bulletin de la Société Lorraine de Psychologie", dem offiziellen Organ der französischen COUÉ-Bewegung.) Das ist um so erstaunlicher, als sich die französische Öffentlichkeit als das eigentliche "Saatfeld" COUÉ'scher Aktivität, wenn auch nach einigem Zögern, als ausgezeichneter Boden für dessen Lehre erwies; die Reaktion der breiten Masse in Frankreich mag die der deutschen noch um einiges übertroffen haben.

Letzteres ist für SCHULTZ (56) nicht weiter verwunderlich:

> "Die Anschauung von COUÉ, daß schnell wiederholte monotone Wortfolgen geeignet seien, echte autosuggestive Abläufe in Gang zu setzen, ist nur verständlich, wenn wir eine gewissermaßen rauschhafte Hingabe an das Wort voraussetzen ..."

Deshalb sei dieser Weg, außerhalb der durch COUÉ jeweils geschaffenen hypnoiden Atmosphäre, nur für "Wortrauschfähige" gangbar: "Zweifellos ein spezifisch romanisches Verfahren".

Offiziell aber hat man in Frankreich von COUÉ nicht Kenntnis genommen; man darf wohl annehmen, daß man es in Fachkreisen als unter seiner Würde erachtete, sich mit diesem Manne zu beschäftigen, - wenn es auch durchaus Ärzte gab, die seine Methode praktizierten, wie BAUDOUIN (3), CUVELIER (2o), A.LEBRUN (35) oder LESTCHINSKI und LOIRÉ (37) zu berichten wissen. Dafür aber tauchten in der Literatur ebendieser Kreise Schlagworte auf, die teilweise stark an COUÉ erinnern. Noch zweifelhaft ist eine solche Übereinstimmung bei J. FILIATRE (26), der gegen gewisse Leiden eine "Auto-Hypnotherapie" empfiehlt, für die er allerdings als unabdingbar voraussetzt:

1.) Geübt zu sein in der Beeinflussung anderer.

2.) Die Kräfte, die eine Beeinflussung bewirken, maximal entwickelt zu haben.

Darin unterscheidet er sich deutlich von COUÉ, wie auch aus seinen praktischen

Anweisungen (z.B. gegen Zahn- oder Kopfschmerzen) zu ersehen ist, in denen sein Prinzip "ich leide nicht" (vereinfacht) stark vom "Positivismus" COUÉ's abweicht.

Daß COUÉ bekannt sein muß, zeigt E. BOIRAC (1o), wenn er die Wirksamkeit einer Suggestion wie folgt erklärt:

> "Jeder Mensch ist, so könnte man sagen, im Hinblick auf eine große Anzahl von Punkten 'auto-suggestioniert' durch angeborene oder ererbte Neigungen, Gewohnheiten, Erinnerungen, seine genossene Erziehung und die Erfahrungen, die er im Laufe seines Lebens gesammelt hat; und alle diese Autosuggestionen können ebenso viele Gegensuggestionen im Hinblick auf diese oder jene spezielle Suggestion auslösen, die von einem fremden Individuum kommt ... - Wenn eine Fremdsuggestion diesen fundamentalen Autosuggestionen nicht widerspricht oder frontal entgegensteht, hat sie alle Chancen, von uns angenommen zu werden und unseren Glauben, unsere Zustimmung oder gar unseren Gehorsam zu gewinnen." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

Das ist, nur mit anderen Worten, eine der Lehren COUÉ's.

Andere Autoren, wie R. G. M. LADELL (33) oder P. PROST (49), die sich unter anderem auch mit der damals zeitgenössischen Psychotherapie befassen, zählen in diesem Zusammenhang reihenweise bekannte Namen auf, ohne daß sich diejenigen von COUÉ oder BAUDOUIN darunter befänden. PROST erwähnt sogar die Autosuggestion unter dem Stichwort "la thérapeutique suggestive", aber COUÉ wird totgeschwiegen. Dabei hat man dessen ausgedehnte Erfolge durchaus wahrgenommen; dies zeigt ein Artikel von J. STERNE (59), der darin die Publikation und öffentliche Diskussion psychotherapeutischer Fragen durch Nichtfachleute scharf angreift und sich gleichzeitig bemüht, einige Ideen über die Autosuggestion zu präzisieren. Doch er vermeidet es ebenso peinlich, deren Urheber beim Namen zu nennen, wie L. SCHNYDER (54), der sich darüber beklagt, daß sich so viele außermedizinische Kreise anmaßten, neue Methoden ohne ausreichende medizinische Kenntnisse zu praktizieren. Er muß allerdings zugeben:

> "Es ist jedoch verständlich, daß sich der leidende Mensch vom Arzte abkehrt; hat er doch so viele wundersame Mittel zur Verfügung, um sich zu heilen! Wir machen zur Zeit eine extra-medizinische therapeutische Ära durch, die stark Gefahr lauft, zu einer antiwissenschaftlichen zu werden. Diese Therapie lehnt sich eng an die Psychotherapie,

> da es sich letzten Endes um direkte oder verborgene psychologische Wirkungen handelt."

Der Name COUÉ wird in der französischsprachigen Literatur erstmals im Jahre 1922 erwähnt, aber weder in Frankreich selbst, noch im Rahmen eines Artikels über ihn, sondern in der französischen Schweiz, wo M. FLOURNOY (27) gelegentlich einer (protokollierten und veröffentlichen) Diskussion über einen seiner Vorträge sagt:

> "Monsieur COUÉ, der letztlich nichts als ein Heilpraktiker (guérisseur) ist, hat bei organischen Erkrankungen, unfähig diese zu erkennen, viel Schlimmes angerichtet." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

H. ROGER (52), der in einem recht bemerkenswerten Artikel die Geschichte des Hypnotismus behandelt, berichtet unter anderem auch über die Autosuggestion. Die zitierten Leitsprüche stammen mit einiger Sicherheit von COUÉ, aber wiederum findet weder sein Name noch der BAUDOUIN's Erwähnung. Der Autor nennt die Vertreter der Autosuggestionstherapie "moderne Stoiker", denn:

> "Schon für die Stoiker wurde der Schmerz, den wahrzunehmen man sich weigerte, an seiner Wurzel angegriffen und verschwand von selbst.
>
> Ähnliche geistige Praktiken können einen glücklichen Einfluß haben, indem sie gewissen, zu psychoneurotischen Zuständen neigenden Menschen helfen, dieselben zu vermeiden. Eine strenge Disziplin, eine wohldurchdachte Pflege der Willenskraft können nur nützlich sein im Kampfe gegen eine Veranlagung zu Schüchternheit, zu Zornesausbrüchen, zu Nervosität; ist nicht gerade dies das Prinzip der Kindererziehung?"

Erstmals klingt sogar eine gewisse, vorsichtig dosierte Kritik an der Methode an:

> "Aber die 'psychische Gymnastik', die Autosuggestion ... setzt bereits eine gute Moral voraus: sie ist eine Psychotherapie für Gesunde. Sie wird vielleicht einigen Leichterkrankten zur Besserung verhelfen, wenn sie damit einverstanden sind, die notwendige Anstrengung zu unternehmen; aber für die meisten unter ihnen ist sie ungenügend." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

Im Jahre 1923 erscheint das Buch von G. BONNET (7), das eine eingehende Dar-

stellung leicht abgewandelter COUÉ'scher Thesen und Behandlungsmethoden bringt, - erstaunlicherweise wieder ohne die Nennung seines Namens. Diese findet sich erst in der Schrift von G. MAILLARD (43), der jedoch, als Laie und offensichtlich glühender COUÉ-Anhänger, in diesem Zusammenhang nicht von Interesse ist. Einigen Mut zeigen dagegen LESTCHINSKY und LOIRÉ (37), zwei namhafte Ärzte, die erstmalig das Schweigen aus Fachkreisen brechen und die den allzu einfachen und oft unbefriedigenden Texten COUÉ's, sowie dem für Laien oft zu hoch gegriffenen Werk von BAUDOUIN (3), mit ihrem Buch ein "Bindeglied" zwischen beiden zur Seite stellen wollen. Dabei beschränken sie die Wirksamkeit der COUÉ-Methode auf Neurosen und auf Organerkrankungen einwandfrei psychogener Herkunft, womit sie einen der Hauptangriffspunkte der Kritik ausschalten. Die angeführte Bemerkung, COUÉ habe sich in langen Aussprachen mit den Autoren darüber beklagt, wie häufig er, sogar von seinen besten und wohlmeinendsten Freunden, hinsichtlich seiner Theorien mißverstanden werde, zeigt, daß er sich der Gefahren, die seiner Methode durch allzu überzeugte Anhänger drohten, durchaus bewußt war. Er habe dabei den Ausspruch des Philosophen zitiert: "Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden weiß ich mich selbst zu schützen!"

Im übrigen aber sind sich die Autoren durchaus darüber im klaren, daß ihrem Buch das gleiche Schicksal widerfahren kann, das COUÉ erlebt hat:

> "Dieses Werk wird vielleicht von der offiziellen Medizin schweigend übergangen werden ... "

Und das ist, allem Anschein nach, auch geschehen.

Das Thema "COUÉ" ist also, wie man sieht, zu dessen Lebzeiten im offiziellen Frankreich indiskutabel gewesen. Ein Jahr nach seinem Tode allerdings werden plötzlich scharfe Vorwürfe laut, die eindeutig an seine Adresse gerichtet sind, - kurioserweise noch immer, ohne daß sein Name genannt wird. P. E. LÉVY schreibt in der Einleitung zu seinem Buch "Le Traitement Moral" (41):

> "Es ist einige Zeit her, daß um eine neue Methode - oder zumindest nannte sie sich selbst so - , die auf der Autosuggestion basierte, grosser Lärm gemacht wurde. Und vielleicht machte es anfangs einen um so tieferen Eindruck, daß diese Methode von einem Nichtmediziner auszugehen schien, der dadurch den Anschein erweckte, einen Beitrag zu den Lehren der klassischen Medizin geleistet zu haben.
>
> In Wirklichkeit handelte es sich nur um die Allgemein-Verständlich-

machung einer bereits seit langem bekannten Behandlungsmethode, ohne den geringsten Zusatz, - im Gegenteil. Der Autor hatte sich, wenn auch in sehr vorsichtiger Weise, einfach der Angabe jeglicher Referenz enthalten, was die Vorstellung der Neuheit hatte bewirken können. Ich hätte nicht die geringste Mühe, zu beweisen, daß es sich hier nur um ein Gemisch aus der suggestiven Methode meines berühmten Lehrers Professor BERNHEIM (Nancy) handelte und, zu einem Teil, aus der autosuggestiven Behandlungsmethode, wie ich sie selbst aus dieser Generaldoktrin abgeleitet und, vor nicht mehr als 25 Jahren, erstmals vollständig veröffentlicht hatte.[x] Dieses Gemisch wurde unter einer übertrieben vereinfachten Form vorgestellt, die wahrscheinlich zum anfänglichen Erfolg beigetragen hat." (Vom Verf. a. d. Franz. übers.)

LÉVY hatte schon in einem 1923 gehaltenen Vortrag (40) erwähnt, daß die Psychotherapie der Autosuggestion seine eigene Methode sei, die er seit mehr als 20 Jahren praktiziere. Dabei ähnelten seine Theorien im wesentlichen denen COUÉ's, wenn er auch - im Gegensatz zu diesem - folgende Grundsätze vertrat:

"Die psychotherapeutischen Mittel müssen, dem Patienten entsprechend, individualisiert werden.

Selbst ... erweitert und präzisiert, stellt die Autosuggestion nur eine erste Etappe auf dem Wege zur Anwendung einer wahrhaft wissenschaftlichen Psychotherapie dar."

Zu solch massiven Anschuldigungen, wie oben zitiert, hatte LÉVY es 1923 - zu Lebzeiten des Meisters - allerdings noch nicht kommen lassen. Das 1898 erschienene Werk, auf das er sich bezieht, ist "L'éducation rationelle de la volonté et son emploi thérapeutique" (39). In einem Vorwort dazu schreibt Professor BERNHEIM:

"In den Fällen von Hetero-Suggestion ist es der Arzt, der den Geist des Patienten lenkt und ihm die anzunehmende und zu verwirklichende Idee eingibt. Dr. Paul-Émile LÉVY hat gezeigt, und das ist die Originalität dieser Studie, daß das Individuum seinen Willen selbst lenken kann, ihn erziehen, indem es ihm jene suggestiven Vorstel-

---

x: Die Zeitangabe ist unkorrekt. Die ersten Veröffentlichungen dieser seiner Methode waren bereits 1898, also 29 Jahre zuvor, erschienen (38; 39)

lungen zugesellt, die, im Dienste der gewünschten Veränderung, die Psyche aktivieren; die Idee kommt vom Subjekt, und das ist AUTO-SUGGESTION", (Sperrung vom Verfasser.)

LÉVY selbst schildert die Gedanken, die ihn auf diese neue Methode gebracht haben, wie folgt:

> "Was hindert uns daran, jenen wohltuenden Einfluß, den wir auf andere ausüben können, zu unserem eigenen Besten auszunützen? Wenn wir leiden, warum dann nicht in uns selbst, durch die gleichen Mittel, eine Erleichterung suchen? Dies ist der Grundsatz der vernünftigen und bewußten Autosuggestion; auf ihm beruht die Möglichkeit einer Anwendung der psychischen Therapie auf uns selbst."

Wie man sieht, hat also bereits LÉVY den Begriff der Autosuggestion geprägt. Zwar gebraucht er dafür noch andere Bezeichnungen, wie "autothérapie psychique", "auto-psychothérapie" oder "autosuggestion verbale" (38), doch legt er sich schließlich auf den erstgenannten fest. Damit ist zumindest bewiesen, daß die Bezeichnung "Autosuggestion" für die COUÉ-Methode - die übrigens auch schon von dem Amerikaner H. A. PARKYN (48) in einer Artikelserie der Jahre 1903/04 benutzt wurde - nicht von ihm selbst stammt, wie manchmal fälschlich angenommen wird. Aber auch noch andere Punkte geben zum Nachdenken Anlaß. Unter dem Stichwort "utilisation de l'élément affectif" beschreibt LÉVY etwas (38), was BAUDOUIN (3, s.a. S 10) später mit anderen Worten als "das Gesetz der unterstützenden Erregung" bezeichnet hat:

> "Wenn eine günstige Gefühlsbewegung (émotion) eintritt, welcher Art sie auch sei, so sollen wir uns beeilen, die vorübergehende Erregung auszunützen, in die sie unseren Geist versetzt hat, damit wir unsere Autosuggestion noch wirksamer gestalten."

BAUDOUIN's Anweisungen zur Durchführung der Autosuggestion finden sich bereits teilweise bei LÉVY im Postulat des "recueillement" angedeutet:

> "Man schafft einen Zustand oberflächlichen Schlummers, der aber ausreichend sein muß, um eine wirkliche Suggestibilität zu gewährleisten; jeder wird übrigens seine persönlichen Erfahrungen machen und den Schlummer bis zu jenem Grad eintreten lassen können, den er für nützlich hält. So leicht er auch sei, wird doch immer der Geist zu einer stärkeren Konzentration fähig sein, als im Wachzustand."

Übrigens besteht auch LÉVY (39) auf

> "der täglichen Beachtung folgender Regel, einer Hauptregel der moralischen Hygiene: vom ersten Tage an täglich zwei Autosuggestionen durchzuführen, eine am Morgen beim Wachwerden, die andere am Abend, im Augenblicke des Einschlafens."

Auch diese Anordnung wird sich später, leicht abgewandelt, bei BAUDOUIN wiederfinden (3, s.a.S. 12/2.).

Es nimmt schon fast nicht mehr wunder, daß bereits LÉVY, wie später COUÉ, das Streicheln des betroffenen Körperteiles empfiehlt:

> "Wir werden die leidende Stelle berühren und leicht streicheln, wie um unsere Suggestion zu vergegenständlichen und um selbst den Punkt anzuzeigen, auf den sich unsere Heilungsabsicht konzentrieren soll."

Bei STOKVIS (62) ist überdies zu erfahren, daß selbst der kernige Spruch "ça passe" ("es geht vorbei"), den COUÉ bei dieser Gelegenheit empfahl (s.S. 12/3.), schon im Jahre 1907 von P. DUBOIS angewandt wurde.

Nur dem Problem des Willens gegenüber ist LEVY noch nicht so rigoros wie COUÉ:

> "Bestehen wir auf diesem Punkt: die Autosuggestion verlangt keine (oder kaum) Willensanspannung bzw. -anstrengung. Das 'ich will' ist sogar eher schädlich, denn es drückt ein Begehren aus und, als Folge, die Möglichkeit einer Nichterfüllung." (Alle Zitate vom Verf. a. d. Franz. übers.)

Man wird zugeben, daß die Übereinstimmungen frappant sind; der Gedanke, daß COUÉ oder BAUDOUIN, wahrscheinlich sogar beide, von LÉVY's Schriften Kenntnis hatten, liegt nahe. Er wird bestätigt (und gleichzeitig LÉVY's Angriffe ad absurdum geführt) durch eine Bemerkung bei SEELING (57):

> "Nach der Ansicht BAUDOUINS begann - rein historisch - die neue (zweite) Nancyer Schule mit Paul-Émile LÉVY im Jahre 1898. Er ist der erste gewesen, der die Wichtigkeit der Autosuggestion gegenüber der Suggestion betont hat."

Wenn man sich weiter vor Augen hält, daß auch andere Autoren, wie BERNHEIM, de LAGRAVE, LIÉBEAULT oder PARKYN schon Ideen vertraten, die COUÉ später

verwertet hat, so wird man eher geneigt sein, dessen Methode als das zu sehen, was sie in Wirklichkeit ist: eine überaus geglückte und geschickt dargebotene Kombination von Tatsachen, die zwar schon vor ihm bekannt waren (und es darf angenommen werden, daß nicht einmal LÉVY die Urheberschaft jener zitierten Thesen zuzuschreiben ist, die im Prinzip schon uralt sind), aber die ohne einen Mann wie COUÉ nicht so wirkungsvoll zu einem Ganzen geformt und in die Öffentlichkeit getragen worden wären. Es ist zweifellos falsch, den Meister aus Nancy - wie F. RÉGNAULT (5o) es im Hinblick auf Coste de LAGRAVE tat, - deshalb als Plagiator zu bezeichnen.

Wie sehr man ihn mißverstanden hatte, wenn man in ihm eine außermedizinische und damit totzuschweigende Konkurrenz zu sehen geneigt war, zeigt die Grabrede des Nancyer Arztes Dr. BASSE am 5. Juli 1926:

> "Er war der erste, der den Kranken bei einer organischen Krankheit dazu aufforderte, seinen Arzt zu konsultieren und dessen Anweisungen ebenso wie die Anordnungen der Autosuggestion zu befolgen. Er war ein Apostel, hingerissen von seiner tiefen und aufrichtigen Überzeugung. Sein glühender Wunsch war es, alle, besonders aber uns Ärzte, zu überzeugen, um uns eine weitere Waffe, neben all den anderen, in unserem Kampfe gegen Krankheit und Leiden in die Hand zu geben. Er wollte aus seiner Methode ein Hilfsmittel des Arztes machen und es war sein oft geäußerter Wunsch, daß die Quintessenz daraus den zukünftigen Ärzten gelehrt werde."

Zusammenfassend kann man sagen, daß außer LESTCHINSKI und LOIRÉ in französischen Fachkreisen niemand den Mut hatte oder niemand COUÉ ernst genug nahm, um sich mit ihm und seiner Lehre, trotz des Begeisterungssturmes in der Öffentlichkeit, auseinanderzusetzen. Und da letztlich nur die Wissenschaft in der Lage gewesen wäre, die Methode nach COUÉ's Tod lebendig zu erhalten, fiel sie binnen weniger Jahre der Vergessenheit anheim und der gesamte Hypnotismus in Frankreich in einen Dornröschenschlaf, aus dem er erst in jüngster Zeit langsam wieder erwacht.

IV) Der Niedergang des Coué-ismus

Die Gunst der Massen ist schwankend. Je höher jemand von ihr emporgetragen worden war, um so tiefer stürzt er hinterher ab. Die Nachricht vom Tode COUÉs rief allgemeine Bestürzung hervor, doch sehr bald ließ das Interesse nach und die sogenannte "coué-istische" Bewegung verschwand so schnell, wie sie vorher aufgestiegen war. Es trat zwar eine ganze Anzahl von Leuten auf, die sich als die einzig wahren Erben bezeichneten und bald erbittert bekämpften. Doch fand dieser Spuk, bei dem es wohl im wesentlichen um die Erhaltung gewisser zahlungskräftiger Patienten ging, schnell ein Ende. In den wenigen COUÉ-Instituten, die sich halten konnten, wurde zwar unter seinem Namen weitergearbeitet, doch dürfte zweifelhaft sein, ob die Art und Weise, wie das geschah, dem Willen COUÉ's entsprochen hätte. FEINBERG (25) berichtet im Jahre 1927 auf Grund von persönlichen Beobachtungen am Pariser COUÉ-Institut:

> "Der Begeisterungs- und Modetumult um den Coué-ismus ist abgeflaut. Der im vergangenen Sommer erfolgte Tod des Schöpfers bedeutete einen schweren Schlag für die 'Zweite Schule von Nancy'. - Es ist lehrreich, einen Blick auf die postcoué-istische Bewegung zu werfen, die sich in den vom Meister autorisierten Instituten (Instituts d'Éducation Psychique) in Paris, Nancy, Straßburg, Amsterdam und New York konzentriert."

Es folgt eine Reihe sarkastischer Bemerkungen über die "Tiefe" der postcoué-istischen Vorstellungswelt. Auf die Theorie vom bewußten Ich und dem Unterbewußtsein eingehend, schreibt der Autor:

> "In den Vorträgen des Pariser COUÉ-Instituts wird die Dualität des menschlichen Wesens noch deutlicher bewiesen, indem die Hörer folgendermaßen über den funktionellen und anatomischen Unterschied zwischen dem Bewußten und dem Unterbewußten aufgeklärt werden: Das Bewußtsein regiert über die langgestreifte, das Unterbewußtsein über die glatte Muskulatur. Das Unterbewußtsein hat ferner sein eigenes Gehirn, le cerveau abdominal, dessen Sitz der Plexus solaris ist. Nun wissen wir also, wo die menschliche Einbildungskraft (imagination) herstammt, die den Inhalt des Unterbewußtseins ausmacht und stärker ist als der Wille."

Er schließt mit der Bemerkung:

> "Es ist eine der vielen Paradoxien des Coué-ismus, daß die Lehre von

> der Autosuggestion durch die suggestive Kraft eines Menschen ausgetragen wurde. Dieser Mensch ist nun tot. Und dies ist vielleicht der zwingendste Grund dafür, daß seine Lehre - die ja in ihrer Ursprungsform kaum mehr existiert - nicht nur nicht gehalten werden soll, sondern tatsächlich nicht zu halten sein wird."

Für TREDUP (65) ist es klar, daß der rauschhafte Aufstieg des Couéismus "schon den Todeskeim in sich" getragen habe. Und so bewahrheitet sich sehr schnell die Prophezeiung von MICHELSOHN (44), der gesagt hatte, der Couéismus vermöge "trotz seiner momentanen Wertschätzung nur als schnell vorübergehende Episode eine gewisse Rolle zu spielen"; die dringenden Vorstellungen von BAUDOUIN (s.S.27,'28) waren ungehört verhallt und das Ende so gekommen, wie er es vorausgesagt hatte.

Der Name COUÉ's wird zwar später noch genannt, so 1935 von HITSCHMANN (31), der seine Methode als "mit Recht aus der Mode gekommen" bezeichnet, oder 1941 bei TISCHNER / BITTEL (64), die von "seinen im übrigen doch zueinseitigen Ansichten" sprechen. Aber es gibt keine Auseinandersetzungen mehr; das 'Kapitel COUÉ" (11) ist abgeschlossen. Wenn es in der deutschen medizinischen Fachliteratur doch noch ab und zu behandelt wird, so ist das in erster Linie dem Arzte und späteren Professor A. BRAUCHLE (11, 12, 13) zuzuschreiben, der für COUÉ in Deutschland etwa dasselbe bedeutet wie BAUDOUIN in Frankreich und in der Schweiz. Seinem Wirken dürfte es auch zu verdanken sein, daß noch heute bei uns vereinzelt COUÉ-Gesellschaften existieren, so in München und in Horb; eine ganze Anzahl von COUÉ-Anhängern sind als Einzelmitglieder der "Schweizerischen COUÉ-Vereinigung" über das gesamte Bundesgebiet verteilt.

Was über den Niedergang in Deutschland gesagt wurde, gilt weitgehend auch für Frankreich; nur wagte man es dort, nach dem Tode COUÉ's, eher einmal, sich auf ihn zu beziehen. So P. NYSSENS (45, 46), der eine Art Auto-Psychoprophylaxe gegen das Kranksein im weitesten Sinne entwickelt hat, die sich 'culture humaine" nennt und sich im wesentlichen auf die Autosuggestion COUÉ'scher Prägung stützt; er unternimmt einige Male den Versuch, mit vorsichtiger, aber an Mißverständnissen reicher COUÉ-Kritik die Originalität seiner eigenen Methode zu unterstreichen. Weiter ist R. FAUVEL (24) zu nennen, der sich ganz eindeutig auf COUÉ bezieht und diesen sogar einige Male zitiert (ohne daß seine Studie in diesem Zusammenhang sonst von Interesse wäre), und schließlich A. LEBRUN, dessen Buch (35) bereits leichte Umgestaltungen und Vertiefungen COUÉ'scher Ideen erkennen läßt, wie folgender Satz zeigt:

> "Die Methode COUÉ besteht demnach darin, den Willen nicht zum Wollen, wohl aber zum Lenken der Einbildungskraft einzusetzen."

COUÉ selbst hatte ja, wie erinnerlich, beide "parallel" als optimal angesehen. G. PARCHEMINEY (47) spricht 1944 ganz ungeniert von der "Neuen Schule von Nancy mit COUÉ und BAUDOUIN" und im Jahre 1953 wurde die gesamte Schule von Nancy, also einschließlich der letztgenannten, sogar Thema einer medizinischen Dissertation! (2o)

Einen mit modernen Ansichten über Psychologie und Psychotherapie "verfeinerten" Couéismus bietet schließlich in neuester Zeit R. L. CHARPENTIER (14); die Autorin legt großen Wert auf den "automatisme" und auf das Einüben psychophysischer Reflexbahnen in der COUÉ-Methode; sie führt formelhaft vorzusprechende Wunschvorstellungen ein, die entfernt an die "wandspruchartigen Leitsätze" bei KRETSCHMER und LANGEN erinnern und benutzt COUÉ's Hauptformel ("tous les jours ... ") nur noch bei Furcht vor Krankheit (crainte de maladie). Übrigens sehen eine ganze Reihe von Autoren, wie G. R. HEYER, F. A. VÖLGYESI oder A. LEBZELTERN, im Autogenen Training, das J. H. SCHULTZ begründet hat, zumindest teilweise eine Verbesserung und Fortführung der COUÉ-Methode; diese Zusammenhänge zu klären, würde hier allerdings zu weit führen.

Auch in Frankreich und vor allem in der Schweiz bestehen heute noch COUÉ-Institute bzw. -Gesellschaften, die aber, im Vergleich mit früher, nicht mehr viel Beachtung finden.

v) Emile COUÉ und Charles BAUDOUIN

Eine Arbeit über COUÉ wäre unvollständig, wenn man nicht auch einige Worte über das Verhältnis zu seinem großen Schüler und theoretischen Vervollkommner seiner Methode, Charles BAUDOUIN, sagen würde, - ebenso wenig, wie man sich etwa eine Arbeit über LIÉBEAULT ohne die Erwähnung von BERNHEIM vorstellen könnte. SEELING (57) schreibt:

> "BAUDOUIN hat den größten Teil seiner reiferen Jugendzeit in Nancy erlebt, wo er zunächst verblüffende Experimente BERNHEIM's sah. Dann lernte er COUÉ und dessen Heilpraxis kennen. Er glaubte, daß COUÉ's Wirken 'eine neue Epoche des menschlichen Geistes' heraufführen würde. BAUDOUIN war damals 2o Jahre alt. Sein wiederholt zitiertes Werk über die 'Suggestion und Autosuggestion' übergab er 192o der Öffentlichkeit. Es trug die Widmung: 'In tiefer Dankbarkeit widme ich dieses Buch Emile COUÉ, dem Bahnbrecher und Menschenfreunde'."

Das Werk, wenig später ins Englische übersetzt und dort ab Herbst 192o im Buchhandel, wurde ein regelrechter Bestseller und die COUÉ-Methode, wie berichtet, in kurzer Zeit zur Modesache. Wie wenig der Autor das gewünscht hatte, zeigt eine Bemerkung im Vorwort zur vierten Auflage:

> "Als sich mir der Erfolg in solcher Gestalt enthüllte, war ich nahe daran, meine Arbeit mit Ekel zu verwerfen."

SEELING hält es demnach für erwiesen, daß BAUDOUIN's Eintreten für COUÉ den Anstoß zu der starken Verbreitung des Couéismus gegeben habe und fährt fort:

> "1925 hat BAUDOUIN sein Buch vom Jahre 192o so ausgestaltet, daß es fast wie ein neues Buch anmutet. COUÉ ist zwar noch an 26 Stellen erwähnt, aber es fehlt die Widmung und es fehlen vor allen Dingen die für den Wissenschaftler überaus bedeutsamen Vorworte zur I. und IV. Auflage."

Es falle auf, "daß er in der relativ kurzen Zeit von nur fünf Jahren seine wissenschaftliche Einstellung zu wichtigen Fragen der neuen Nancyer Schule nicht unerheblich geändert" habe. Er zeige diesen Meinungsumschwung durch die Tatsache,

> "die in Wahrheit 5. Auflage seines grundlegenden Werkes 'Suggestion und Autosuggestion' ohne die fortlaufende Auflageziffer erscheinen zu lassen, so daß für den Nichteingeweihten der Eindruck entsteht, als ob

es sich um ein völlig neues Buch des Genfer Gelehrten handele. BAUDOUIN hat den Titel der Neubearbeitung in folgende Form gebracht: 'Psychologie der Suggestion und Autosuggestion'; den Untertitel der früheren vier Auflagen ließ er fort. Er lautete: 'Psychologisch-pädagogische Untersuchung auf Grund der Erfolge der neuen Schule von Nancy.' Auffallenderweise fehlt auch die Widmung für COUÉ. Er rückt also von dem Nancyer Meister deutlich ab.

BAUDOUIN war inzwischen Leiter des Institut Jean Jacques ROUSSEAU und des Institut de Psychagogie et de Psychothérapie (gegr. 1924) in Genf geworden, das sich die wissenschaftliche Vertiefung und Verbreitung der Lehren COUÉ's zum Ziel gesetzt hatte. Von hier aus ließ er immer wieder warnend seine Stimme hören, wenn er gegen die Exzesse des Couéismus in aller Welt zu Felde zog. So schreibt er in der Einleitung zu seinem Buch "Der Couéismus" (4):

"Vielleicht erinnert man sich, daß ich einer der ersten war, die die Methode Herrn COUÉ's würdigten, als sie noch völlig unbekannt war. Ich machte es mir dann zur Pflicht, sie in den philosophischen, medizinischen und pädagogischen Kreisen bekanntzumachen, von wo sie später in das große Publikum drang. Auf den Seiten, die man hier lesen wird, wird man sehen, daß ich seit mehreren Jahren die Gefahr erfaßt habe, die der Bewegung dadurch drohte, daß sie populär wurde. Die Ereignisse haben mir nur zu sehr recht gegeben. Ich muß wahrheitsgemäß meine völlige Unabhangigkeit betonen hinsichtlich der ganzen sog. 'couéistischen' Bewegung, wie sie sich heute darstellt. Und es scheint mir, daß jeder, der ein wenig 'wissenschaftliche Kultur' besitzt, die gleiche Reserve wird bewahren müssen.

Außerdem war es notwendig hervorzuheben, daß dieser 'Couéismus' häufig sehr ungetreu ist dem Geiste des Meisters, dessen Namen er auf seine Fahne schrieb. Sicherlich muß man bedauern, daß Herr COUÉ in seiner großen Güte nicht entschieden gegen gewisse 'Schüler' Stellung genommen hat, die ihn unter sanften Liebkosungen erwürgen; man kann sogar bedauern, daß er sich mehrmals - aus rein apostolischem Geist - zu einer gewissen unerfreulichen Propaganda hergegeben hat."

Daß er sich sehr wohl darüber im klaren war, wohin eine solche Entwicklung führen mußte, zeigen folgende Bemerkungen des Autors:

"Es wäre wahrhaftig betrüblich, wenn 'der Couéismus COUÉ erschlüge',

wie es in gewissen Ländern schon beinahe geschah, und wenn der wachsende Mißkredit, in den diese Bewegung gekommen ist, schließlich die Autosuggestion selbst in Trümmer legte. Es wäre traurig, wenn es durch die Schuld der Fanatiker und Ausbeuter dahin käme, daß man en bloc alles verwürfe, was diese große Strömung uns brachte, die anfänglich mit fieberhaftem Enthusiasmus aufgenommen ward, und daß man den wahren Wert einer Methode verkennen wollte, die - trotz ihrer Adepten - eine mächtige Waffe gegen das Leiden ist.

Aber vielleicht liegt es nicht mehr in der Macht eines Menschen, diesen Umschwung der Meinung zu verhindern. Nach dem frenetischen Beifall das erbarmungslose Anschwärzen. Dieses ist der Preis für jenen. Erinnern wir uns, wie vor kurzem der Hypnotismus eine ähnliche Größe erlebte, die von einem ähnlichen Verfall gefolgt war."

Als Abschluß eines recht ruppigen Briefwechsels mit Marcel BOLL, der in verschiedenen Ausgaben des "Mercure de France" veröffentlicht worden war, schreibt BAUDOUIN am 1. Juli 1925:

"Meine Ansicht hat sich nicht geändert bezüglich jener Legion von haufig gut gesinnten, aber inkompetenten Popularisatoren, die in fast allen Ländern unter dem Schlagwort 'Coueismus' oder unter einer anderen Fahne im Begriffe sind, die Psychotherapie und besonders die Autosuggestion lächerlich zu machen. Ich habe oftmals Herrn COUÉ selbst mein Bedauern darüber ausgedrückt, feststellen zu müssen, daß er im Übermaß von Güte und Vertrauen sich nicht resolut gegen jene lärmende und gefährliche Propaganda wende, deren Gefährlichkeit er übrigens nicht ermißt, was mich seit langer Zeit hinsichtlich der Zukunft der Methode beunruhigt und gequält hat."

Um noch ein drittes Zitat zu bringen, das die wachsende Entfremdung zwischen Meister und Schüler offenbart, sei auf den bereits zitierten Artikel "an das deutsche Publikum" (4, s.a.S.28) verwiesen, in dem BAUDOUIN u. a. schreibt:

"Ich bedaure nochmals, daß Herr COUÉ diese Kundgebungen nicht öffentlich desavouiert, ja daß er sogar manchmal seine Toleranz oder sein Zutrauen so weit treibt, daß er dadurch den Anschein erweckt, er billige sie. Es schnürt mir das Herz zusammen, wenn ich sehen muß, wie man sich nicht schämt, diesen Mann (dessen weiße Haare man wenigstens mehr respektieren sollte) nach einem schönen Lebenslauf voll Aufopferung eine lächerliche Rolle spielen zu lassen, wo er Gefahr

läuft, sein Prestige zu verlieren und wo die Methode selbst, die er vertritt, Gefahr läuft, ihren ganzen Kredit zu verlieren."

Es wäre allerdings zu wenig gesagt, wollte man ausschließlich auf die Distanzierung BAUDOUIN's von COUE als dem mehr oder weniger hilflosen Oberhaupt der couéistischen Massenbewegung hinweisen. Es muß nochmals betont werden, daß es das große Verdienst des späteren Genfer Professors ist, der COUÉ-Methode im Nachhinein einen wissenschaftlichen Unterbau geschaffen zu haben, der ihr zu einer erheblichen Beachtung in außerfranzösischen Fachkreisen und zumindest zu gewissen Überlebenschancen verholfen hat. Nach SEELING (57) hat er überdies den Couéismus vor allem auf dem Gebiete der Pädagogik erheblich erweitert, mit der sich COUÉ selbst nur am Rande befaßt hat. Allerdings ist BAUDOUIN dabei, wie seine diesbezüglichen Anweisungen in "Suggestion und Autosuggestion" (3) zeigen, des öfteren über das Maß des Durchführbaren hinausgegangen; hier soll deshalb nicht weiter darauf eingegangen werden.

LESTCHINSKI und LOIRÉ wissen weiter zu berichten, daß BAUDOUIN die COUÉ-Methode mehr den gängigen psychotherapeutischen Gepflogenheiten angeglichen hat; während COUÉ in Nancy praktisch nur Gemeinschaftssitzungen veranstaltete, hat BAUDOUIN, vor allem für Anfänger, auch Privatsprechstunden abgehalten, die es ihm, mit Hilfe gezielter Suggestionen, erlaubten, dem speziellen Zustand des jeweiligen Patienten Rechnung zu tragen.

In einer Rede, die er am 28. Juni 1936, anläßlich der Enthüllung einer COUÉ-Büste in Nancy hielt, kam noch einmal seine Verehrung für den Meister, aber auch seine Trauer über den Ablauf der Ereignisse, zum Ausdruck:

> "Der Couéismus offenbarte sich den Gelehrten und den Ärzten Frankreichs unter einer Maske, die ihm schadete und die für das wahre Angesicht gehalten wurde. Auf langen Umwegen hatte sich der Couéismus verunreinigt und er spukte bei uns, vermummt mit einem Flitter von Schaustellerei und Scharlatanerie, der so weit von seinem Wesen, so weit von der geradlinigen und einfachen Persönlichkeit seines Schöpfers entfernt war. Und da das Vertrauen dieses Ehrenmannes ebenso unermeßlich war wie seine Bescheidenheit, geschah es ihm mehr als einmal, daß er es jemandem schenkte, der es nicht verdiente und daß er so eine Ausnutzung förderte, die ihn dort, wo man ihn nicht persönlich kannte, diskreditierte."

C) ZUSAMMENFASSUNG

Mit der vorliegenden Arbeit sollte der Versuch gemacht werden, aus historischer Sicht eine Deutung für den kometenhaften Aufstieg und den ebenso raschen Verfall einer psychotherapeutischen Strömung zu geben, die in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts medizinische wie außermedizinische Kreise gleichermaßen erfaßt und bewegt hat: der Autosuggestion nach Emile COUÉ.

Verständlich ist dieselbe nur im Zusammenhang mit der Entwicklung zur modernen Hypnotherapie, weshalb der Arbeit ein kurzer geschichtlicher Abriß derselben vorangestellt wurde. Von F. A. MESMER (1734-1815) über den Marquis de PUYSÉGUR bis hin zur Schule des Salpêtrière unter CHARCOT in Paris und dessen grossen Gegenspielern aus der sogenannten "ersten Schule von Nancy", LIÉBEAULT und BERNHEIM, ist es immer wieder Frankreich gewesen, von wo aus bedeutende Impulse die Entwicklung der Hypnotherapie vorantrieben. Es zieht sich aber wie ein roter Faden durch die Geschichte, daß es gerade die französische Medizin war, die diese Impulse am wenigsten zu nutzen wußte und die dieselben, während in anderen Ländern eifrig daran gearbeitet und darüber diskutiert wurde, immer wieder nach kurzer Zeit zum Erlahmen brachte.

Mit diesen Worten ist die Geschichte des Couéismus praktisch schon vorweggenommen. Der Urheber dieser Methode, Emile COUÉ (1857-1926), feierte bei seinen Vortragsreisen im (französischen) In- und im (europäischen wie amerikanischen) Ausland unerhörte Triumphe; nicht zuletzt dank der Intervention seines großen Schülers und Theoretikers Charles BAUDOUIN wurde seine Lehre von der Autosuggestion in kurzer Zeit eine weit verbreitete psychotherapeutische Modeströmung, was beide weder geahnt noch gewünscht hatten.

Worum handelte es sich nun bei der sogenannten COUÉ-Methode? Sie läßt sich, kurz gesagt, als eine Art von einleitender Gruppen-Psychotherapie mit der Auflage zum selbständigen Weiterüben charakterisieren. In den Gemeinschaftssitzungen wurden regelmäßig Vorversuche zur Demonstration und gleichzeitigen Erhöhung der Suggestibilität unternommen und anschließend ausführliche Suggestionen allgemeiner Art, die Gesundheit und das tägliche Wohlbefinden betreffend, erteilt. Zuletzt wurde den Schülern - von Patienten kann man, da auf die Leiden des Einzelnen kaum Rücksicht genommen wurde, schwerlich sprechen - die allgemeine Suggestionsformel mit auf den Weg gegeben:

"Tous les jours, à tous points de vue, je vais de mieux en mieux."

(Mit jedem Tage geht es mir in jeder Hinsicht immer besser und besser.)

Diese Formel sollte generell zu Gesundheit, Wohlbefinden und Selbstsicherheit verhelfen; im Falle eines körperlichen oder seelischen Schmerzes war die zweite Hauptformel, "ça passe" (es geht vorbei), in schneller Aufeinanderfolge sich vorzusprechen, unter Streichein der betroffenen Stelle (bei seelischen Erschütterungen der Stirn).

Die Methode dieser sogenannten "zweiten Schule von Nancy" machte Furore, wohl nicht zuletzt wegen der nach dem ersten Weltkrieg gesteigerten Empfänglichkeit der breiten Öffentlichkeit für alles 'Übernatürliche" und "Wunderbare". Es waren vor allem Laien, die sie in überschwenglichem Enthusiasmus feierten, verbreiteten und die sich berufen fühlten, danach Psychotherapie zu treiben. Wesentlich anders reagierten die "Schulmediziner" in Deutschland und Frankreich, die in der vorliegenden Arbeit als COUÉ's 'Richter" angesprochen werden; hier reicht das Spektrum von einer grundlegend positiven Einstellung über sachliche Kritik bis zu feindseliger Ablehnung des "Kurpfuschers" COUÉ, oder, wie im Falle Frankreichs, zu völliger Nichtbeachtung des Apothekers aus Nancy.

Die Berechtigung, COUÉ's "Richter" im Kreise der offiziellen medizinischen Wissenschaft zu suchen, kann wohl nicht angezweifelt werden. Wäre COUÉ von ihr anerkannt worden, dann hätte seine Lehre nicht mit seinem Tode jenen rapiden Niedergang erfahren, der ihr damals beschieden war. Am meisten schadete ihr, daß sich der Meister nicht sofort und energisch von jener laienhaften 'couéistischen" Bewegung lossagte, die sich um seinen Namen bildete und die ihn in Fachkreisen in stärksten Mißkredit brachte, da man ihn mit ihr identifizierte. Einer der Hauptangriffspunkte war deshalb: der Couéismus ist eine Modesache, geschaffen für die breite Öffentlichkeit und daher wissenschaftlich bestenfalls als Massenphänomen, nicht aber als psychotherapeutische Methode interessant. Das war im Grunde ein Mißverständnis, an dem aber COUÉ selbst nicht ganz schuldlos war und das er, einmal aufgekommen, nicht mehr beseitigen konnte.

Die Laienhaftigkeit des Nancyer Psychotherapeuten selbst lieferte weitere Ansatzpunkte zur Kritik; man verurteilte seine mangelnde Exaktheit in medizinischer wie psychologischer Hinsicht, schimpfte über die zu weit gespannte Indikationsstellung und bezweifelte schließlich die Wirksamkeit der ganzen Methode. Das war alles in gewissem Maße berechtigt, doch ließen sich dabei die 'Richter" selbst eine unverzeihliche Unexaktheit zuschulden kommen; die meisten gaben ihr Urteil über mangelhafte Randerscheinungen ab und versuchten gar nicht erst,

den im Grunde eben doch wirksamen und psychotherapeutisch interessanten Kern der Methode herauszuschälen. Eine Ausnahme bildete hier A. BRAUCHLE, doch seine Stimme verhallte ungehört.

Die Tatsache, daß manche Autoren die Originalität der COUÉ-Methode anzweifelten und K. ABRAHAM in ihm einen Zwangsneurotiker sah, wurde in der vorliegenden Arbeit vor allem der historischen Vollständigkeit halber angeführt; für die Be- oder besser Verurteilung des Couéismus dürften diese Punkte kaum ausschlaggebend gewesen sein. Mehr Aufmerksamkeit erregt dagegen die Ablehnung aus grundsätzlichen Mißverständnissen oder einem gewissen "medizinischen Berufsneid", die zwar nur in ganz wenigen Veröffentlichungen zutage treten (und da teilweise zu beißendem Hohn ausarten), aber die mit Sicherheit ebenfalls eine Rolle gespielt haben.

Die Zusammenfassung aller dieser Punkte liefert die Deutung für den rapiden Niedergang des Couéismus in Deutschland nach dem Tode seines Oberhauptes: die medizinische Fachwelt hatte ihn großenteils bereits abgelehnt und die breite Öffentlichkeit, auf deren Schultern er seine Triumphe gefeiert hatte, vergaß ihn schnell. Ganz offensichtlich war das Verfahren von COUÉ zu sehr an seine Persönlichkeit gebunden, um ihn überleben zu können. Gewisse "postcouéistische" Exzesse unter den Nachfolgern konnten dem allgemeinen Mißkredit nicht mehr viel hinzufügen.

Das erstaunliche Ergebnis der Nachforschungen in Frankreich wurde bereits angedeutet: hier stieß der Couéismus in medizinischen Fachkreisen von vornherein auf Ablehnung und Nichtbeachtung. Man hatte es nicht einmal für der Mühe wert gehalten, sich in den Fachzeitschriften mit ihm auseinanderzusetzen. Aufstieg, Glanz und Niedergang vollzogen sich in der Öffentlichkeit ähnlich wie in Deutschland, nur, der romanischen Mentalität entsprechend, vielfach noch heftiger.

Der Arbeit wurde ein Kapitel angefügt, das das Verhaltnis BAUDOUIN's zu seinem Lehrer COUÉ zum Inhalt hat und das sich folgendermaßen beschreiben ließe: eine Wandlung vom begeisterten Schüler über den theoretischen Vervollkommner und Freund zum warnenden, mahnenden Kritiker. BAUDOUIN war einer der wenigen Weitsichtigen, die den unvermeidlichen Sturz hatte kommen sehen. Aber so wenig ein einzelner Mensch eine Naturkatastrophe aufhalten kann, so wenig war es ihm gelungen, das Ende abzuwenden.

LITERATUR

1.) ABRAHAM, K.: Psychoanalytische Bemerkungen zu Coués Verfahren der Selbstbemeisterung. Int. Zschr. Psychoanal. 12 (1926), 134 ff.

2.) ABRAHAM, K.: Über Coués Heilformel. Almanach (Wien 1927).

3.) BAUDOUIN, Ch.: Suggestion und Autosuggestion. Psychologisch-pädagogische Untersuchung auf Grund der Erfolge der Neuen Schule von Nancy. Übers. v. Paul Amann. (Dresden 1922).

4.) BAUDOUIN, Ch.: Der Couéismus. Übers. v. K. Roretz. (Darmstadt 1926).

5.) BERNOULLI: Zum Thema "Die Wahrheit über Coué". Med. Korresp.-bl. Württemb. 96 (1926), 163.

6.) BIRNBAUM, K.: Was ist die Couésche Methode und was hat man von ihr zu halten? Z. ärztl. Fortbild. 23 (1926), 128.

7.) BONNET, G.: Précis d'auto-suggestion volontaire. Education pratique de la volonté. (Paris 1923).

8.) BRAID, J.: Neuropnology, or the rationale of nervous sleep. (London 1843).

9.) BRANDIS, J.D.: Über psychische Heilmittel und Magnetismus. (Kopenhagen 1818).

10.) BOIRAC, E.: La suggestion comme fait et comme hypothèse. Rev. phil. Par. (1916), 193 ff.

11.) BRAUCHLE, A.: Zum Kapitel Coué. Münch. med. Wschr. 75 (1928), 484.

12.) BRAUCHLE, A.: Drei Jahre Klinik und Poliklinik der Massensuggestion (Methode Coué). Münch. med. Wschr. 76 (1929), 1332 ff.

13.) BRAUCHLE, A.: Die Autosuggestion (Selbstbeeinflussung). Der Apotheker Emile Coué. In: BRAUCHLE, A.: Naturheilkunde in Lebensbildern. (Leipzig, 1937).

14.) BRAUCHLE, A.: Hypnose und Autosuggestion. 13. Aufl. (1963) (Stuttgart, Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7028).

15.) CHARPENTIER, R.L.: L'autosuggestion et son application pratique. (Paris 1955).

16.) CHERTOK, L.: L'Hypnose. Les problèmes théoriques et pratiques. La technique. (Paris 1959).

17.) COUÉ, E.: Ce que j'ai fait. Jugements portés sur mon oeuvre. (Nancy 1924).

18.) COUÉ, E.: Ce que je dis. (Nancy - Paris 1926).

19.) COUÉ, E.: Selbstheilung und Seelenerziehung durch Autosuggestion. (Dresden 1925).

20.) CUVELIER, A.: L'école hypnologique de Nancy, - 1866-1926 -. Thèse dactylogr. (Nancy 1953).

21.) DÉCSI, E.: Über Autosuggestionsbehandlung, insbesondere die Lehren von Coué und ihr Verhältnis zur Medizin und zur Kurpfuscherei. (Kleine Schriften zur Seelenforschung 14, Stuttgart 1925).

22.) DOLONNE, A.: L'autoguérison par l'autosuggestion. (Paris 1924).

23.) de FARIA, J.L.: De la cause du sommeil lucide. (Paris 1818).

24.) FAUVEL, R.: Les bienfaits de l'autosuggestion (Paris 1934).

25.) FEINBERG, N.: Couéismus und Postcouéismus. Z. angew. Psychol 28 (1927), 504 ff.

26.) FILIATRE, J.: Hypnotisme et magnétisme, somnambulisme, suggestion et télépathie, influence personnelle. (Paris 1915).

27.) FLOURNOY, M.: Réflexions suggérées par une conférence de M. Coué sur l'autosuggestion. Rév. méd. de la Suisse Rom. (1922), 680 ff.

28.) FRIEDLÄNDER, A.A.: Der Couéismus. In:Ber. d. allg. ärztl. Kongr. f. Psychoth. (1927), 283 ff.

29.) HAASE, E.: Die Lehre von Coué und Baudouin im Rahmen der Psychotherapie. Ther. d. Gegenw. (1925), 173 ff.

3o.) HEYER, G.R.: Der Organismus der Seele.(München 1932).

31.) HITSCHMANN, E.: Einschlafen nach Coué. Ars medici 25 (1935).

32.) KLINGHOLZ, E.: Psychologische Betrachtungen zur Methode Coué. Z. Individualpsychol. 7 (1929), 44 ff.

33.) LADELL, R.G.M.: Un aperçu sur la psychothérapie moderne. Arch. méd. belg., 73 (192o), 979 ff.

34.) LANGEN, D.: Die Entwicklung zur modernen Hypnotherapie. Dtsch. med. Wschr. 89 (1964), 1592 ff.

35.) LEBRUN, A.: Autosuggestion consciente. (Paris 1933).

36.) LEBZELTERN, G.: Emil Coué. (Die bewußte Autosuggestion.) (im Druck)

37.) LESTCHINSKI, A. und LOIRÉ, S.: Essai médico-psychologique sur l'autosuggestion. (Neuchâtel et Paris, ca. 1925).

38.) LÉVY, P.-E.: Autothérapie psychique. Le recueillement - utilisation de l'élément affectif. Presse méd. Par. (1898), 21o ff.

39.) LÉVY, P.-E.: L'éducation rationelle de la volonté. Son emploi thérapeutique. (Paris 1898).

4o.) LÉVY, P.-E.: La psychothérapie. L'autosuggestion et l'éducation de la volonté ou cure de direction. J. méd. Par. 62 (1923), 631 ff.

41.) LÉVY, P.-E.: Le traitement moral. De l'autosuggestion à l'éducation de la volonté. (Paris 1927).

42.) LIÉBEAULT, A.A.: Thérapeutique suggestive. (Paris 1891).

43.) MAILLARD, G.: Les merveilles de l'autosuggestion. (Paris 1924).

44.) MICHELSOHN, J.: Der Couéismus - ein Nekrolog. Umschau 3o (1926).

45.) NYSSENS, P.: Pensée féconde, entraînement intensif à l'auto-

suggestion. (Bruxelles 1930).

46.) NYSSENS, P.: Vers la richesse. (Bruxelles 1935).

47.) PARCHEMINEY, G.: La question de l'hypnotisme. Schweiz. Z. Psychol. 3 (1944).

48.) PARKYN, H.A.: Auto-suggestion. Ce que c'est et comment on peut s'en servir pour atteindre santé, bonheur et succès. Traduit de la 4e édition américaine et interprété par P. Nyssens. (Genève 1915).

49.) PROST, P.: L'évolution des idées en psychothérapie. Evolut. méd.-chir. Par., (1924) 193 ff.

50.) RÉGNAULT, F.: Coué le plagiaire. Rév. mod. de méd. et de chir. 34 (1936).

51.) RICHTER: Coué - Freud - Lungwitz. Psychobiol. V/2 (1957), 3 ff.

52.) ROGER, H.: Suggestion, autosuggestion et thérapeutique. Rév. gén. de clin. et de thérap., Par. (1923), 321 ff; 341 ff.

53.) SCHEUMANN, F.K.: Du kannst; denn du willst - nicht. Med. Z. f. Gebildete (1925), 22.

54.) SCHNYDER, L.: Les tendances actuelles de la psychothérapie. Rév. méd. de la Suisse Rom. (1921), 583 ff.

55.) SCHULTZ, J.H.: Psychotherapeutische Ratschläge für die Praxis. Wie ist die Behandlung nach Coué zu beurteilen und auszuführen? Fortschr. d. Therap. 1 (1925).

56.) SCHULTZ, J.H.: Das autogene Training. 11. Aufl. (Stuttgart 1964).

57.) SEELING, O.: Der Couéismus in seiner psychologischen und pädagogischen Bedeutung. In: Arbeitenreihe Deutsche Psychologie V/1 (Halle 1926).

58.) SIGG: Coué. Schweiz. Ärztez. 6 (1925), Heft 14.

59.) STERNE, J.: Qu'a-t-on le droit d'attendre de la suggestion? Rév. méd. de l'Est 49 (Nancy 1921), 583 ff.

60.) STEYERTHAL, A.: Psychotherapeutische Zeit- und Streitfragen. Methode Coué und Psychoanalyse. Allg. med. Zentralz. 94 (1927).

61.) STRUNKMANN: Die Couéismuspsychose in der Schweiz. Schweiz. Z. angew. Psychol. 1 (1926).

62.) STOKVIS / WIESENHÜTTER: Der Mensch in der Entspannung (Stuttgart 1964). 2. Aufl.

63.) STOKVIS / LANGEN: Lehrbuch der Hypnose. (Basel 1965).

64.) TISCHNER / BITTEL: Mesmer und sein Problem. (Stuttgart 1941).

65.) TREDUP, A.E.: Das Erbe Coués und wir, die Erben. Medizinal-polit. Rundsch. 20 (1927).

66.) VÖLGYESI, F.A.: Menschen- und Tierhypnose. (Zürich 1963).

67.) WALSER, H.H.: Ambroise-Auguste Liébeault (1823-1904), der Begründer der "Ecole hypnologique de Nancy". Gesnerus 17 (1960), 145 ff.

Lebenslauf

Am 8. Juli 1941 wurde ich, Heinz Eckart KÖHLER, in Langebrück / Sachsen Kreis Dresden, als Sohn des Oberleutnants Heinz Köhler und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Schöne, geboren. Ich bin das älteste von vier Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen. Meine ersten Lebensjahre verbrachte ich an wechselnden Orten in Sachsen, bis meine Familie zu Kriegsende nach Bayreuth floh. Dort wurde ich im Herbst 1947 eingeschult und trat 1951 in die Oberrealschule über, die ich im Juli 1960 mit der Reifeprüfung abschloß.

Nach 18 Monaten verlängertem Grundwehrdienst bei der Gebirgstruppe begann ich mit dem Sommersemester 1962 mein Medizinstudium an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Ich bestand daselbst nach zwei Semestern, im Oktober 1964, die ärztliche Vorprüfung. Mein erstes klinisches Semester verbrachte ich noch in Tübingen, anschließend wechselte ich an die Ludwig-Maximilians-Universität nach München.

Ein französisches Staatsstipendium gab mir Gelegenheit, das Wintersemester 1965/66 an der Faculté de Médecine in Paris zu verbringen, wo ich die Nachforschungen für meine Dissertation abschließen konnte. Zum Sommersemester 1966 kehrte ich nach München zurück.

Am 2. September 1966 erfolgte die Eheschließung mit meiner Frau Christa, geb. Schmidt. Im Wintersemester 1967/68 endlich legte ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München mein medizinisches Staatsexamen ab.